

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

60 (11.3.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung
für
Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Stadt Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 60

Samstag, 11. März 1950

Preis 15 Pf

Der Nationalrat der Nationalen Front ruft:

Bis hierher und nicht weiter!

Das 65-Millionen-Volk der Deutschen muß sich wie ein Mann in Solidaritätsaktionen hinter die Watenstedt-Salzgitter stellen
FDGB an den Weltgewerkschaftsbund

Berlin. (EB.) Der Nationalrat der Nationalen Front Deutschlands hat einen Aufruf an unser Volk erlassen, in dem er alle deutschen Patrioten zu Solidaritätsaktionen für Watenstedt-Salzgitter auffordert. Gleichzeitig hat der Bundesvorstand des FDGB ein Telegramm an den Weltgewerkschaftsbund gerichtet, in dem dieser gebeten wird, für die Werktätigen von Watenstedt-Salzgitter internationale Solidaritätsaktionen zu organisieren.

Während die Adenauer-Regierung den schwer um ihre Existenz ringenden Schaffenden von Watenstedt-Salzgitter nur leere Versprechungen macht, nachdem sie selbst mit dem Petersberg-Abkommen ihre Hand zu dem Zerstörungswerk in Watenstedt-Salzgitter gereicht hat, während sie angesichts des Schießbefehls der britischen Besatzungstruppen nur die Worte kennt: „Disziplin halten“, ergreift der Nationalrat der Nationalen Front Deutschlands und der Vorstand des FDGB die Initiative, um durch die Solidaritätsaktionen des deutschen Volkes und der Werktätigen der Welt Watenstedt-Salzgitter zu helfen. In dem Solidaritätsaufruf des Nationalrats der Nationalen Front heißt es: „Britische

Truppen führen Krieg auf deutschem Boden. Mit gefälltem Bajonett geht die in Westdeutschland stationierte britische Kolonialarmee gegen Arbeiter vor, die die Einstellung der Sprengungen und die unverzügliche Zurückziehung der gegen die Menge vorgehenden Soldateska verlangt. Die Schwere des Kampfes in Watenstedt-Salzgitter verpflichtet alle Deutschen, die tapferen Verteidiger der nationalen deutschen Interessen durch Solidaritätsaktionen zu unterstützen. 65 Millionen Deutsche müssen sich wie ein Mann hinter das kämpfende Volk in Salzgitter stellen und den Kündern der westlichen Demokratie zuzurufen: Bis hierher und nicht weiter!“

Der Kampf der Werktätigen in Watenstedt-Salzgitter ist genau so unser eigener Kampf, wie in den sieben Angeklagten des Demontagestop-Prozesses in Hannover nicht nur diese, sondern wir alle angegriffen sind. Deshalb geht der Aufruf zur Durchführung von Solidaritätsaktionen des Nationalrates der Nationalen Front uns alle an, als Verpflichtung in den Betrieben, in den Gewerkschaften und allen Massenorganisationen die Solidarität mit den Kämpfenden Watenstedt-Salzgittern in die Tat umzusetzen.

Saarerklärung im Bundestag soll Verrat vertuschen

An Adenauer: „Denken Sie an Watenstedt-Salzgitter!“ — An der Saar wie in Westdeutschland herrschen Kolonialmethoden

Bonn. (EB.) Gestern entdeckte Herr Dr. Konrad Adenauer, Kanzler der separaten Bundesrepublik, vor dem Bundestag, daß das Saargebiet ein Teil Deutschlands ist. Dr. Adenauer, der ebenso wie alle westwärts orientierten Politiker von der SPD bis zur nationalistischen Rechten jahrelang zu dem Vorgängen in und um das Saargebiet geschwiegen hatte, trat mit einer Erklärung und einer Denkschrift vor den Bundestag, die den Verrat, der mit Hilfe der Adenauer-Partei im Saargebiet, der sogenannten christlichen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes erfolgt ist, vertuschen soll. Der Abschluß der Saar-Konventionen zwischen dem Ministerpräsidenten Hoffmann (Christlichen Volks-Partei) und der französischen Regierung hatte das Spiel, das mit den Deutschen an der Saar und den Kohlengruben getrieben wurde, zu offensichtlich werden lassen, als daß auch die Adenauer-Regierung länger hätte dazu schweigen können.

Dabei konnte er nicht umhin, wiederholt festzustellen, daß die drei westlichen Alliierten schon am 10. 4. 1947 gegen den Willen der Sowjetunion den französischen Wünschen an der Saar entgegengekommen sind. Adenauer ließ sich heftig dafür beklagen, als er „feierliche Verwahrung“ gegen diese dem Völkerrecht widersprechende Abmachung einlegte. Er zog zur Unterstützung seiner Verwahrung alle möglichen Äußerungen untergeordneter englischer oder amerikanischer Dienststellen heran. Zum Beispiel hat eine englische Stelle gesagt, Autonomie sei nicht gleichbedeutend mit eigenständiger Verwaltung und Bestimmungsrecht. Als er sich auf den amerikanischen Hohen Kommissar bezog, unterbrachen ihn die kommunistischen Abgeordneten mit dem Zuruf: „Der soll auch abziehen“. Als Adenauer sagte, im Saargebiet beständen weder Freiheit noch Demokratie, der französische Vertreter könne den Belagerungszustand verhängen und die auswärtigen Angelegenheiten würden ausschließlich von Frankreich vertreten, machten ihn die kommunistischen Abgeordneten mit den Worten: „Denken Sie an Watenstedt-Salzgitter“ auf die Lage im ganzen Westen Deutschlands aufmerksam. Abgeordneter Fritz Rische hatte mit seinem Zwischenruf: „Dies alles sind koloniale Methoden“ den Nagel auf den Kopf getroffen. Das

war Anlaß für Herrn Präsident Köhler, die Glocke zu schwingen und Herrn Adenauer wieder Ruhe zu verschaffen.

Für die kommunistische Fraktion wird der Abgeordnete Otto Niebergall zur Erklärung Adenauers das Wort ergreifen. Otto Niebergall ist wegen seines Einsatzes gegen die Annexion des Saargebietes durch Frankreich aus seiner Heimat an der Saar ausgewiesen worden. In keiner anderen Fraktion des Bundestages ist ein Abgeordneter, der mit gleicher Berechtigung vor das deutsche Volk

treten kann, um die Belange Deutschlands an der Saar zu verteidigen. Auszüge aus seiner Rede werden wir alsbald veröffentlichen.

Kaum glaublicher Skandal

300 DM Arbeitslosenunterstützung — aber nur für Ausländer

Bonn. (EB.) In einer persönlichen Unterredung bestätigte Arbeitsminister Storch, daß den 14 000 ausländischen Arbeitern in Watenstedt-Salzgitter auf Anordnung der britischen Militärregierung der Status der DP's zugestanden werden mußte, die sich daraufhin arbeitslos schreiben ließen. Jeder dieser ausländischen Arbeiter erhält im Monat 300 DM (Westmark), während die deutschen Arbeiter an Arbeitslosen-Unterstützung höchstens 100 DM. In der Regel wesentlich weniger bekommen. Es ist nicht bekannt, wieviele Männer die in Hitlers Ausländer-SS kämpften, sich seit 1945 unter diese Arbeiter mischten, und jetzt auf Kosten der westdeutschen Steuerzahler mehr bekommen, als ein deutscher Arbeiter in Westdeutschland regulär verdient.

Schießbefehl gegen Deutsche

London. Britische Truppen, die die Demontage in Watenstedt-Salzgitter überwachen, haben Befehl, notfalls auf deutsche Demonstranten zu schießen, gab ein Sprecher des britischen Außenministeriums bekannt. Der Sprecher erklärte, ein örtlicher Befehlshaber habe Demonstranten gewarnt, da er feuern lassen würde, wenn sie weiter vorgingen.

Kein Handschlag unter Militärbewachung

Watenstedt-Salzgitter. (dpa) Mit der Demontage in den Reichswerken in Watenstedt-Salzgitter beschäftigte Demontagefirmen wollen ihre Arbeit auf Drängen ihrer Belegschaften einstellen. Die Belegschaften der Firmen fühlen ihre persönliche Sicherheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedroht. Die Bauleitungen der Berlin-Anhaltischen-Maschinenbau AG, Köln-Bayenthal, der E. F. Hirsch GmbH, der Firmen C. H. Jucho und J. Gollnow & Sohn und die Vertrauensleute der Bamag erklärten, daß sie Demontageschichten aus nicht unter militärischem Schutz ausführen wollten. Sie wollen nur Aufräumungsarbeiten an ihren zerstörten Geräten und Werkzeugen erledigen, bis die Lage geklärt ist.

Bayrische VVN erfolgreich

München. (EB.) Die große Kundgebung der VVN vor dem bayrischen Landtag führte insofern zum Erfolg, als der Landtag in einer einstimmig angenommenen Entschließung zusicherte, daß die Forderungen der Opfer des Naziregimes auf Wiedergutmachung schnell erfüllt werden sollen.

Auf der Protestkundgebung der VVN versicherte der Ministerialdirektor Dr. Ringelmann im Auftrag der Regierung, daß die Haftentschädigungen in spätestens sechs Monaten ausgezahlt sein würden. Gegen Dr. Philipp Auerbach, den Präsidenten des Bayrischen Landes-Entschädigungsausschusses, wurde der Vorwurf erhoben, daß er Vertreter des Bayrischen Fiskus und nicht mehr der des politisch Verfolgten sei.

Adenauer will Ermächtigungsgesetz

Bonn. (EB.) Die Regierung Adenauer will sich durch die ihr hörige Mehrheit des Bundestages ein Ermächtigungsgesetz geben lassen, das sie der Notwendigkeit enthebt, von ihr abgeschlossene Handelsverträge vom Bundestag und Bundesrat ratifizieren zu lassen.

Von der Regierung abgeschlossene Handelsverträge finden bei der Zusammensetzung des Bundestages so und so eine Mehrheit. Wenn Adenauer trotzdem ein Ermächtigungsgesetz will, dann, um jegliche Kritik der Opposition auszuschalten. Die Dunkelkammer-Politik liegt der Regierung Adenauer im Blut, denn bei ihrer Volkfeindlichkeit fürchtet sie sowohl die Parlaments- wie auch die öffentliche Kritik.

Demokratie — Nur für Wohlhabende

Kopenhagen, 9. März. (EB.) Bei den bisherigen dänischen Gemeindevahlen haben die bürgerlichen Parteien an Stimmen zugenommen. Allein in Kopenhagen konnten beispielsweise 36 000 Wähler wegen Steuerständen ihre Stimmen nicht abgeben. Da diese Wähler größtenteils arbeitslos sind, wirkt sich diese Beschränkung in erster Linie zuungunsten der Kommunisten und auch der Sozialdemokraten aus.

Das Volk hat mit Adenauers „Unions“-Vorschlag nichts zu tun

Der Vorschlag dient nicht dem Frieden, sondern dem Krieg

Berlin. (EB.) Die „Tägliche Rundschau“ in Berlin äußerte sich zum Vorschlag des Bundeskanzlers Dr. Adenauer für eine Deutsch-französische Union. Sie sieht in dem Vorschlag Dr. Adenauers nur einen weiteren Versuch, den westdeutschen Separatstaat in die Kriegsfrent der Anglo-Amerikaner einzuliedern. Wörtlich heißt es in der „Täglichen Rundschau“:

„Manche Leute waren etwas erstaunt, daß Adenauer nur ein paar Tage nach der

Losreißung der Saar der gleichen Regierung, die dem deutschen Volk widerrechtlich das Saargebiet weg nahm, auf goldenen Tellern ganz Westdeutschland anbot. Aber Adenauers Vorschlag hat weder etwas mit dem deutschen, noch mit dem französischen Volk zu tun. Auch nicht mit Europa. Am allerwenigsten aber etwas mit dem Frieden. Der Vorschlag dient nicht dem Frieden, sondern dem Krieg. Die Massen Deutschlands haben nicht das Geringste mit Adenauers „Union“ der rivalisierenden Kapitalismächte der Erzherrn von Lothringen und der Ruhrmagnaten zu schaffen.“

Nicht zu rechtfertigende Annexion

London. (nach dpa). Die bekannte britische Wochenzeitung „New Statesman and Nation“ nennt die Saarkonvention beim Namen. Sie schreibt, in Großbritannien und sonstwo würde der Eindruck bleiben, daß die Geschichte es schwierig finden wird, die französische Annexion der Saar zu rechtfertigen. „Reparationen sind eine Sache, Gebietsannexionen eine andere — und auf Annexion laufen die Saarkonventionen hinaus“, schreibt das Blatt. Die französische Annexion der Saar bereite der britischen Regierung — und jedem, der an der politischen Konsolidierung Westeuropas interessiert sei — Kopfschmerzen, die wahrscheinlich lange dauern würden.

Großbetriebe an der Seite der Töginger Arbeiter

Nürnberg. (EB.) Im Namen von insgesamt 7500 Werktätigen sandten am 6. und 7. März die Betriebsräte der MAN und der VDM an den Betriebsrat der Inn-Werke in Töging, jenes großen Metallwerkes, dessen Demontage auf Anordnung der amerikanischen Besatzungsmacht am Montag begann. Protesttelegramme gegen die Demontage mit der Versicherung, der Sympathie und Solidarität für die Arbeiter, die sich gegen die Demontage wehren. Der Betriebsrat der MAN sandte an den Betriebsrat der Aluminiumwerke in Töging folgendes Telegramm:

„Der Betriebsrat und die Vertrauensleute der MAN Nürnberg, die 6400 Belegschaftsmitglieder vertreten, protestieren gegen die Demontage des Aluminiumwerkes Töging. Sie erklären sich solidarisch mit den von Euch eingeleiteten Abwehrmaßnahmen.“

Zur Frage Deutschland-Frankreich

Eine Antwort Max Reimanns

Der Frankfurter Vertreter der Nachrichten-Agentur „International News Service“ richtete an den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, Max Reimann, folgende Frage:

„Was halten Sie vom Vorschlag Dr. Adenauers, eine Union Deutschland-Frankreich zu bilden?“

Auf diese Frage hat Max Reimann folgende Antwort gegeben: „Ich halte nichts von einem Bündnis der Kanonenkönige diesseits und jenseits des Rheines. Dr. Adenauer ist der Vertreter der deutschen Monopolisten, die die Völker Europas in zwei Weltkriege gestürzt haben, und die heute für die Herren der Wallstreet Westdeutschland zum Ausgangspunkt eines dritten Weltkrieges machen wollen. Ich bin für ein Bündnis eines einheitlichen, unabhängigen, demokratischen Deutschlands mit dem französischen Volke und der von ihm geforderten Regierung der Demokratischen Vereinigung.“

Streik trotz Dienstverpflichtung

Frankreichs Elektrizitäts- und Gasarbeiter halten Regierungsangriff stand

Paris. (EB.) Tausende von Polizisten erschienen am Mittwoch abend in französischen Arbeiterwohnungen von Paris bis Marseille um den Beschäftigten in Gas- und Elektrizitätswerken „Dienstverpflichtungen“ zu überbringen. Damit hat die Regierung Bidault das verfassungsmäßig garantierte Streikrecht gebrochen. Trotz Androhung hoher Strafen (bis zu fünf Jahren Gefängnis) mußten am Donnerstag die Elektrizitätswerke von Polizei und Militäreinheiten betrieben werden, denen nur eine sehr schwache Elektrizitätsversorgung gelang.

3000 Francs Zulage verlangen die Arbeiter in den Gas- und Elektrizitätswerken. Der Verfassungsbruch der Regierung Bidault wurde nicht nur von der kommunistischen „Humanité“, die ständig die Interessen der

Werktätigen vertritt, scharf angegriffen, sondern auch von sozialistischen und bürgerlichen Zeitungen, wie „Populaire“, „Franc-Tireur“ und „Liberation“.

Insgesamt befinden sich jetzt, wie der Allgemeine Gewerkschaftsbund (CGT) bekanntgibt, 700 000 Arbeiter im Streik. Die Pariser Straßenkehrer und Kanalisationsarbeiter schlossen sich am Donnerstag dem Lohnkampf an. Noch nie ist ein Lohnkampf in Frankreich so einmütig von der Arbeiterschaft geführt worden und noch nie hat die gesamte Bevölkerung den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter so klar wie heute ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht.

Im Streiflicht gezeihen

Krach im irischen Parlament

Dublin. Im irischen Parlament mußte eine Sitzung abgebrochen werden, nachdem durch wilde Tumulte eine Weiterführung der Debatten unmöglich geworden war. Die Unruhe begann, als Landwirtschaftsminister Dillon die Abgeordneten der Opposition beschuldigte, falsche Angaben über die Landpolitik der Regierung verbreitet zu haben. Die Opposition quittierte diese Behauptung mit der Forderung nach dem sofortigen Rücktritt Dillons. Den Siedepunkt erreichte die Atmosphäre aber erst, als der frühere Landwirtschaftsminister Smith seinen Nachfolger einen Lumpen nannte. Von beiden Seiten wurden daraufhin Rufe wie Lügner, Feigling und Schuft laut und der Tumult nahm schließlich derartige Formen an, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. (Reuter)

Japanische Gangsterbande mit „Privatpolizei“

Tokio. Die japanische Polizei kam jetzt einer Gangsterbande auf die Spur, die eigene Polizeistreitkräfte, eine Untersuchungsabteilung und eine eigene Rechtsabteilung unterhielt. 15 Mitglieder der Bande konnten verhaftet werden. Die seit drei Jahren bestehende Verbrecherorganisation „beschützte“ Tokioter Vergnügungslöcher, die dafür den Gangstern große Beträge zahlen mußten.

Postamt wegen Raubüberfall „gesperrt“

Helsinki. Mit einem raffinierten Trick erreichten drei Banditen in Helsinki, daß sie ihren Raubüberfall auf ein Postamt in aller Ruhe durchführen konnten. Kurz vor Büroschluß waren sie im Auto vor dem Postgebäude vorgefahren. Zwei der Gangster stürm-

Trockenlegung der Zuidersee geht weiter

Den Haag. (dpa) Die holländische Regierung beschloß, in diesem Jahre die Arbeiten zur Trockenlegung der Zuidersee wieder aufnehmen zu lassen. Das Projekt war im Jahre 1920 in Angriff genommen worden. Nach 12jähriger Arbeit konnte ein 32 Kilometer langer Damm fertiggestellt werden, der die Zuidersee von der Nordsee abschließt. Die Zuidersee ist 450 000 Hektar groß. Davon konnten bis zum zweiten Weltkrieg zwei Polder von insgesamt 66 000 Hektar trockengelegt werden.

60 Volkswagen

kosten acht Jahre Zuchthaus

München. Der Hauptangeklagte im Münchener „Automarderprozeß“, Alexander Edbauer, wurde von einer Strafkammer des Münchener Landgerichtes zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er 60 Volkswagen gestohlen hat. Seine Komplizen Herbert Heibrock und Walter Haug wurden wegen Anstiftung zum Diebstahl und gewerksmäßiger Hehlerei zu zehn bis drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Heibrock erhielt außerdem noch acht Jahre Zuchthaus.

Freiheit, die sie meinen

Der Hohe Kommissar McCloy und Mr. Acheson, Adenauer und sein Justizminister Dr. Dehler, Hedler und auch Dr. Schumacher sind sich darin absolut einig, daß das, was sie unter „Freiheit“ verstehen, auch in der Deutschen Demokratischen Republik durchgesetzt werden müsse, ehe die Einheit Deutschlands verwirklicht werden kann. „Einheit in Freiheit“ heißt die Platte, die man immer wieder auf das Grammophon legt, ganz gleich ob es von dem rechten SPD-Vorstand oder von der reaktionären CDU-Führung gespielt wird. Es ist in Wirklichkeit das Lied des amerikanischen Imperialismus, das sie alle singen nach dem Motto: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing“.

Fest steht, daß es für Kriegsverbrecher, Nazis und Militaristen diese „Freiheit“ in der Deutschen Demokratischen Republik nicht gibt, deren sie sich im Bonner Separatstaat erfreuen. Im Gegenteil, es ist undenkbar, daß die „Bruderschaft“ der Generale von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik um Rat gefragt werden könnte, oder daß sie es wagen würden, ein „Memorandum“ dem Kanzler einzureichen, dem

„eine gepanzerte deutsche Kerntruppe mit angeschlossenen deutschen Schutzverbänden in Stärke von insgesamt 30 Divisionen“ (v. Manteuffel) verlangt wird, wie es in Bonn passiert. Bei der Wiederherstellung der alten kapitalistischen Machtverhältnisse steht der westdeutsche Justizapparat völlig auf der Seite der Reaktion. Der Justizminister Dr. Dehler findet das Verfahren gegen Hedler „überaus demokratisch und korrekt“ und seine einzige Sorge ist die, der Unterdrückung der KPD. Er fordert darum zunächst die „Verfassungsmäßigkeit“ der Kommunistischen Partei zu überprüfen. Der Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Sträter stellte Strafantrag gegen alle Antifaschisten, die gegen das milde Gerichtsurteil von einhalb Jahren Zuchthaus gegen den zwölfjährigen Bielefelder Gestapo-Mörder Karl Kaufmann kämpften. Die Umtriebe der Faschisten und Militaristen werden nicht bekämpft, denn sie gehören genau wie die westdeutsche Justiz zu den Kräften der Reaktion. Darum wird ihnen jede Freiheit gewährt, während die demokratischen Rechte des werktätigen Volkes auf das Rechte beschränkt bleiben sollen.

Der Pressedienst der CDU/CSU ereifert sich darüber, daß in der Deutschen Demokratischen Republik eine „im demokratischen Sinne geordnete Rechtspflege den Todesstoß“ erhalten haben.

„Zunächst erging der Befehl 49. Durch diesen wurden nicht nur alle Richter und Staatsanwälte entfernt, die jemals der NSDAP angehört hatten, sondern auch alle, die fördernde Mitglieder der Organisationen der NSDAP — wenn auch nur mit einem Mitgliedsbeitrag von einer Mark — gewesen waren. So zerstörte man den Richterkörper und schuf Platz für Volksrichter und Volksstaatsanwälte.“ (Deutschland-Union-Dienst, 20. 2. 50.)

Und damit ist eine der wichtigsten demokratischen Freiheiten aufgezeigt, deren das werktätige Volk in der Deutschen Demokratischen Republik sich erfreut. Sie beseitigen die reaktionäre Justiz und schaffen eine volksverbundene Rechtspflege, die das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben und die Umwandlung der Monopolbetriebe in Volkseigentum und alle anderen neu erkämpften demokratischen Rechte schützt. Vor allem aber steht diese neue demokratische Justiz auf der Seite derer, die den Frieden, die Einheit und den Abzug aller Besatzungstruppen wollen und aktiv dafür kämpfen.

Bei der Debatte über die westdeutsche Justiz im Bonner Bundestag, gab der Abgeordnete Heinz Renner (KPD) eine gute Charakterisierung der Justiz, wie sie in Westdeutschland noch ihr Haupt erhebt: „Die Justiz, die sie in ihrem demokratischen Staat mit einer Binde vor den Augen darzustellen belieben, hat es immer fertig gebracht, durch diese Binde klar zu erkennen, wer vor ihr steht. Sie hatte und hat eine geradezu erstaunliche Gabe zu unterscheiden, ob der zu Verurteilende ein Glied der herrschenden Klasse ist, oder ob er zur Klasse des unterdrückten Volkes gehört.“

Sollte man in Westdeutschland wirklich mit der oben aufgezeigten Front, die von McCloy bis zu Dr. Schumacher reicht, dafür kämpfen, daß die kapitalistische Klassenjustiz auch wieder auf das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik ausgedehnt wird? Denn das ist der Inhalt der westlichen Propaganda von der „Freiheit“, ohne die es keine Einheit geben könne. Die werktätigen Westdeutschlands müssen im Gegenteil erkennen, daß die Grundlage auf der die Deutsche Demokratische Republik aufgebaut ist, die einzige Garantie ist, für einen wirklich demokratischen Staat, für die Sicherung des Friedens und der deutschen Einheit. Sie ist auch die Garantie dafür, daß den Kriegsverbrechern und Monopolisten nicht für dauernd die Freiheit gegeben wird, das Volk auszubeuten und zum Kriege zu rufen, sondern, daß das werktätige Volk die Freiheit bekommt, den Ausbeutern und Kriegstreibern das Handwerk zu legen und ein besseres Deutschland aufzubauen, in dem die Werktätigen die entscheidenden Freiheiten haben, die eine wirkliche Demokratie ausmachen. EM.

Der Landtag drückt sich

Protestentschließung gegen Immunitätsbruch im Ausschuß begraben

Stuttgart (EB). Zu Beginn der Sitzung des Landtags stellte die Kommunistische Fraktion den Antrag, daß der Landtag sofort folgender Entschluß zustimme: „Der Landtag hat mit Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß der Abg. des niedersächsischen Landtags, Robert Lehmann, im Landtagsgebäude von britischer Militärpolizei verhaftet wurde. Der Landtag schließt sich dem Protest des Präsidenten und des Aeltestenrates des niedersächsischen Landtags gegen diesen Bruch der Abgeordneten-Immunität an.“

Nachdem die Regierungsparteien zu nichts die Abstimmung über diesen Antrag an den

Leipziger Messe - ein Erfolg der Nationalen Front

In Westdeutschland fester Wille zum Ausbau des Interzonenhandels

Die Leipziger Messe zeigt besonders stark daß große Teile der westdeutschen Unternehmer, trotz der Sabotageversuche der Adenauerregierung, den festen Willen haben zum Ausbau des Interzonenhandels und des Handels mit der Sowjetunion, den volksdemokratischen Ländern Ost- und Südosteuropas und der Volksrepublik China.

Der „Industrie-Kurier“ vom 7. März 1950 schreibt:

„Die Kollektivschauen der osteuropäischen Staaten finden lebhaftes Interesse bei den Messebesuchern, vor allem die Ausstellung der Sowjetunion, die die größte ausländische Kollektivschau darstellt, die jemals in Leipzig veranstaltet worden ist.“

Diese wirtschaftliche Annäherung Westdeutschlands an die Deutsche Demokratische Republik und den Osten und Südosten Europas wird leider immer wieder gestört durch die Tätigkeit der ausländischen Imperialisten. Das wird deutlich zuletzt durch die Sabotage des Interzonenhandelsabkommens. Sofort nach der Einigung der deutschen Sachverständigen über die Aufhebung der Stahlsperrung erfolgt prompt das Veto der ausländischen Interessenten. Wir können im „Industrie-Kurier“ vom 5. März 1950 lesen:

„New Statesman and Nation“ schreibt, der Entschluß der Bonner Regierung, die Stahllieferung nach der sowjetischen Zone fortzuführen bedeute, daß sie die Einigung Deutschlands über internationale Erwägungen setze.

„Spectator“ schreibt, es gebe keine Entschuldigung für diesen „plötzlichen Frontwechsel“, selbst in Anbetracht der Tatsache, daß Westdeutschland seine Stahlproduktion erhöht sehen möchte und nach einer Wiedervereinigung des Landes strebt.

Es gibt also nach der Londoner Zeitung keine Entschuldigung für Adenauer und seine Minister, wenn diese „die Einigung Deutschlands über internationale Erwägungen setzen“. Selbstverständlich wird Adenauer nie

daran denken, seine Auftraggeber, die Herren der Wallstreet, zu enttäuschen. Das ist auch der Grund, weshalb die Stahlsperrung trotz bindender Abkommene bis heute noch nicht aufgehoben wurde. Natürlich geht alles auf Kosten der westdeutschen Bevölkerung und besonders zu Lasten des westdeutschen Arbeiters, der rücksichtslos auf die Straße gesetzt wird, angeblich wegen „Arbeitsmangel“, in Wirklichkeit aber weil die ausländischen Monopolisten nicht wollen, daß die Wirtschaft in Westdeutschland sich aufwärts entwickelt durch Aufträge aus der Volksrepublik China und aus den Ländern Ost- und Südosteuropas.

Dieser Entwicklung Westdeutschlands zu einer Kolonie der amerikanischen Imperialisten steht die ständige Aufwärtsentwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik gegenüber, was den Leipziger Messebesuchern durch Augenschein klar wurde. Die Leipziger Frühjahrsmesse zeigt aber auch, daß bei den westdeutschen Unternehmern der Wille zur Zusammenarbeit zwischen Ost- und Westdeutschland stärker ist als vor einem Jahr.

Mit Genugtuung wurde auf der Pressekonferenz in Leipzig, besonders von den westdeutschen Besuchern, die Erklärung des Handelsministers der Deutschen Demokratischen Republik, Handke, aufgenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Handelsdelegationen der Deutschen Demokratischen Republik, die Anfang Mai nach Peking reisen werden, wollen versuchen, den Vertrag mit der Volksrepublik China so zu gestalten, daß auch die westdeutschen Betriebe an ihm beteiligt seien.“

Es ist das Verdienst der Leipziger Messe, nicht nur das Schaufenster für die Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik und der an der Messe beteiligten Länder zu sein, sondern sich aktiv einzuschalten in dem Kampf für die Nationale Front und für die gesamtdeutschen Interessen.

Jeder Tag der Spaltung kostet uns Millionen Dollar. Das deutsche ERP-Ministerium hat ausgerechnet, daß die Abschließung der Ostmärkte für uns einen Devisenausfall von 590 Millionen Dollar, (also mehr als zwei Milliarden DM) bedeutet. Dazu kommt das Verbot der Warenlieferungen an die Volksrepublik China.

Nach der „Frankfurter Rundschau“ vom 8. März 1950 hat McCloy erklärt, daß sich das amerikanische Außenministerium entscheiden müsse; weil „mit weiteren Lieferungen aus Rot-China gerechnet werden müsse, sei eine klare amerikanische Linie dringend erforderlich“. Die Volksrepublik China bringt der gesamtdeutschen Wirtschaft große Aufträge. Die „Stuttgarter Zeitung“ vom 27. Februar 1950 meldet:

„In einem Vortrag vor der deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft vertrat Strewe (der Vorsitzende der China-Studiengesellschaft für deutsch-chinesische Zusammenarbeit) die Ansicht, daß Deutschland zahlreiche Produktionsgüter liefern könne, die China dringend benötige.“

Wir sehen also, daß die Möglichkeiten, die sich der westdeutschen Wirtschaft bieten — sich aus den Fesseln des Marshallplanes zu lösen, und die Herrschaft der amerikanischen Imperialisten abzuschütteln — immer größer werden. Alle Versuche der Amerikaner, mit Gewalt zu verhindern, daß Westdeutschland in engere Handelsbeziehungen zu den Ländern des Ostens kommt — „die USA wacht eifersüchtig darüber, daß nichts geschieht, was die Macht des Ostens stärken könnte“,

schreibt die „Rheinische Post“ vom 3. März 1950, — werden die Entwicklung der Nationalen Front nicht aufhalten können. Wir wissen, daß wir vorwärts kommen — und einen großen Schritt vorwärts — zu den großen Zielen der Einheit Deutschlands und dem Frieden — brachte uns der Erfolg der Leipziger Messe. H. H.

Als ob die Besatzung eine Wohltat für uns wäre

Das verlogene Getue um die Besatzungskosten

So nämlich hat die „alliierte Seite“, die in einem Bericht der „Frankfurter Rundschau“ vom 3. März zitiert wird, die Sache hingestellt, im Anschluß an die Festsetzung der Besatzungskosten für das Jahr 1950/51 durch die Hohen Kommissare auf dem Petersberg.

Was für einen Spektakel machte nicht die London- und New York-hörige Presse, als die Sowjetunion ihre Forderung für die Wiedergutmachung der unvorstellbar großen Schäden, die Hitlers Armeen in ihrem Lande angerichtet hatten, mit 10 Milliarden Dollar bezifferte und sie gleichzeitig auf laufender Produktion zu entnehmen beschloß. Selbst die Londoner Außenministerkonferenz vom Dezember 1947 ist von dem damaligen amerikanischen Außenminister Marshall gesprengt worden, angeblich wegen dieser sowjetischen Stellungnahme.

Die Sowjetunion hat seither noch anderes mit Bezug auf Deutschland gefordert und fordert es bis auf den heutigen Tag, nämlich den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages mit einer gesamtdeutschen Regierung und spätestens ein Jahr danach den Abzug aller Besatzungstruppen

aus Deutschland. Im Gegensatz hierzu haben Amerika, Großbritannien und Frankreich uns das Ruhrstatut und das Besatzungsstatut beschert und die Versicherung, daß sie jahrzehntelang den Westen Deutschlands besetzt halten wollen.

Im vergangenen Jahre hat Westdeutschland allein an Besatzungskosten 4,5 Milliarden Mark aufbringen müssen. Die Demontage wichtiger Produktionsstätten geht weiter, jetzt z. B. gerade in Watenstedt-Salzgitter, und schafft Arbeitslosigkeit zu der übrigen, durch die „Segnungen“ des Marshallplans hervorgerufen. Die Zahl der mehr als 2,3 Millionen Erwerbslosen in Westdeutschland und Westberlin ist eine eindrucksvolle Tatsache.

Nun haben die Hohen Kommissare bei der Festsetzung der Besatzungskosten für das Jahr 1950/51 uns wirklich einen Rabatt gewährt: 10 Prozent. Adenauer, der übrigens wünschte, daß Deutschland recht lange besetzt bleibe, hatte sich der Illusion hingeben, daß er 30 Prozent betragen würde.

Die „alliierte Seite“ erklärte der „Frankfurter Rundschau“, daß etwa 300 Millionen DM in Besatzungsneubauten gesteckt wür-

den. Es handelt sich hier offenbar und vor allem um die Verlegung der amerikanischen Stäbe von Frankfurt nach Bonn. Schon ist darauf hingewiesen worden, daß mit dieser Summe für Deutsche soviele Wohnungen erstellt werden könnten, wie eine größere Stadt Einwohner zählt.

Nach Abzug der Besatzungsmächte würden die Bauten der deutschen Bevölkerung zugute kommen, bemerkte die „alliierte Seite“. Die Luxuswohnungen in Bonn und Umgebung! Nach Jahrzehnten, die ja die Herrschaffen hier zu bleiben gedenken! Denn daß es „am Rhein so schön“ ist, wissen sie erst recht seitdem sie sich an seinen Ufern häuslich niedergelassen haben. Die „alliierte Seite“ hat uns verraten, daß die Besatzungstreitkräfte im Gegensatz zu den zivilen Behörden nicht verringert worden sind. Auch eine Wohltat; denn Adenauer spart die Aufstellung eigener Streitkräfte, und die Sicherheit der „Bundesrepublik“ ist garantiert, läßt die „alliierte Seite“ sich vernehmen. Und das deutsche Kontingent in einer europäischen Armee, das Adenauer propagiert? Darüber sprach die „alliierte Seite“ nicht. Das soll natürlich hinterher kommen.

Erhebliche Beträge sind für die Unterhaltung der Flugplätze veranschlagt, sagte die „alliierte Seite“ dem Berichterstatter der „Neuen Presse“ in Frankfurt. Wieder eine Ersparnis; denn die Flugplätze müßten ja sonst von den deutschen Behörden in Stand gehalten werden. Die Militärflugplätze? Die müßten wir sonst in Stand halten?

Was aber die Zahl der bei den alliierten Dienststellen beschäftigten Deutschen angeht, wenn man die verringerte, dann gäbe es mehr Arbeitslose. Und die Soziallast dieser Länder und des Bundes wäre erhöht. Also auch das, Besatzungskosten als Wohltat.

Die „alliierte Seite“ bemerkte vielleicht nicht die Verhöhnung eines großen Volkes, die in solchen Erklärungen liegt. Aber deutsche Zeitungen, die so etwas kommentieren drucken! — Pfui Teufel!

Die Adenauer und Schumacher sind bereit, die Bevölkerung Westdeutschlands Jahrzehnte hindurch die Milliardenlast der Besatzungskosten tragen, sie die bittere Not der Erwerbslosigkeit erleiden zu lassen und sie auch in den Krieg zu stürzen, in den Krieg gegen die Sowjetunion, die des deutschen Volkes bester Freund und seine Stütze ist. Dies kommt unter anderem auch zum Ausdruck durch ihre ständige Bereit-

Das Stichwort fiel - die „Bruderschaft“ redet

Die „Bruderschaft“ hat die Veröffentlichung aus amerikanischen Quellen über sich als Stichwort aufgefaßt. Und jetzt redet sie, und die große bürgerliche Presse räumt ihr die erste Seite ein.

Beck-Broichsitter, ehemals Ia-Offizier der Division Großdeutschland, zieht sich den Schafspelz eines reinen Pazifisten an. Die „Bruderschaft“ lehne die Wiederbewaffnung Deutschlands aus europäischer Verantwortung heraus auf das Entschiedenste ab, versicherte er uns. Militärische Fragen betrachte die „Bruderschaft“ überhaupt als durchaus untergeordnet, sagte er. Aber sie will die Jugend Europas zum „freiwilligen“ Aufbau und „freiwilliger“ Hilfe auferufen wissen. Da haben wir den Hinkfuß! Ueber den Reichsarbeitsdienst in die Wehrmacht!

Mit Goebbels persönlich übrigens hat der Herr Broichsitter gemeinsam den Haß gegen die Große Französische Revolution, die den Feudalismus in Frankreich vernichtete und den dritten Stand, das Bürgertum, zur Macht erhob. Ihre Losung, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, sind ihm so verhaßt, wie sie Goebbels waren. Ins Mittelalter zurück mit den Junkern und den Schlotbaronen, und da es im Augenblick nicht anders geht, als Vassall der Bankiers der Wallstreet und der City! Das ist die Marschroute des nazistischen Bodensatzes, den Hitler uns zurückließ, als er vernichtet wurde.

Herr von Manteuffel, früher Hitlergeneral, jetzt Angestellter des Großbankiers Pferdengies in Köln, stellt die „Bruderschaft“ dar als eine philanthropische Gesellschaft, „die Mittel für verletzte und mittellose Veteranen und deren Angehörige“ sammle.

Er habe Adenauer Remilitarisierungsvorschläge gemacht? Ganz empört weist Herr von Manteuffel diesen Gedanken von sich — auf dem Papier. Aber ebenda, von ihm selbst zur Veröffentlichung bestimmt, findet sich eine Inhaltsangabe des Briefes, den er selbst im vergangenen November Herrn Adenauer geschrieben hat. Die Aufstellung leichter Einheiten hält Manteuffel für Unsinn. Und wenn Deutschland jemals wieder eine Armee erhalten sollte, dann könne sie ohne Tanks nicht auskommen. Und wörtlich heißt es in dem Brief an Adenauer:

„Falls aber die Frage der Aufstellung deutscher Streitkräfte innerhalb einer westeuropäischen Armee in Erwägung gezogen werden soll, dann sollte es sich bei diesen um wirkliche Kampftrouppen mit modernen Waffen handeln.“

So sieht es unter dem pazifistischen Schafspelz der „Bruderschaft“ aus. Daß man ihr erlaubt, offen hervorzutreten, gerade das muß ein Grund mehr sein, mit größter Energie gegen alle Kriegsbrandstifter, mögen sie noch so sehr sich als Unschuldslämmer zu tarnen versuchen, den Kampf zu führen. Den Frieden gilt es zu verteidigen. I. H.

Bauernmarsch in Sizilien

Rom. (dpa). Die Bauernrevolte in Italien hat in großem Umfang auf die Inseln Sizilien und Sardinien übergegriffen. Seit Wochen sind die landarmen Bauern und die arbeitslosen Landarbeiter Italiens dazu übergegangen unbestellte Ländereien der Großgrundbesitzer zu besetzen und unter sich aufzuteilen, nachdem die seit Jahren geforderte Bodenreform noch immer nicht Gesetz geworden ist.

In Sizilien, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, marschierten gestern etwa 40 000 Landhungerige auf die unbestellten Äcker, die sie unter sich aufteilen und zu bestellen begannen. Zu Fuß und auf Maulteseln, unter Vorantragen roter Fahnen, bewegten sich die Züge der Bauern auf die Felder. Die gleichen Vorgänge spielten sich auf Sardinien ab.

Insel Weitschau in der Hand Mao Tse-Tungs

Hongkong. (Rdkf. und EB). Die von Tschiangkai-schek zu einem wichtigen strategischen Punkt ausgebaut, zwischen dem südchinesischen Festland und der Insel Hainan liegenden Insel Weitschau, ist nach heftigen Kämpfen in die Hände der Truppen Mao Tse Tungs gefallen. Tschiangkai-scheks Soldner konnten dies nicht verhindern, obwohl sie heftigen Widerstand leisteten, der von Formosa aus durch Flotteneinheiten und Flugverbände unterstützt worden war. Bei der strategischen Bedeutung, die der Insel Weitschau zukommt, ist ihr Fall Vorboten der Besetzung der Kräfte Tschiangkai-scheks auf der großen Insel Hainan.

schafft zum Abschluß eines Friedensvertrages mit einem geeinten Deutschland und dem Rückzug der Besatzungstruppen aus ganz Deutschland, durch ihr Verhältnis zur Deutschen Demokratischen Republik, durch die Uebertragung wirklicher Souveränität an sie. I. H.

Gegen die Verschacherung der Saar

Erklärung der 15. Tagung des Parteivorstandes der KPD zur Abtrennung des Saargebietes

Die 15. Tagung des Parteivorstandes der KPD am 6. und 7. März 1950 stellt vor aller Weltöffentlichkeit fest, daß die zwischen der saarländischen Delegation unter Führung des Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann und dem französischen Außenminister Robert Schuman abgeschlossenen Konventionen für das deutsche Volk keine Gültigkeit besitzen. Diese Konventionen, welche ohne Befragung des deutschen Volkes abgeschlossen wurden dienen weder einer deutsch-französischen Verständigung, noch der Sache des Friedens. Sie stellen eine eklatante Verletzung des Potsdamer Abkommens dar und sind ohne Zustimmung der Sowjetregierung erfolgt, die zweimal gegen die Abtrennung des Saargebietes Protest eingelegt hat.

Die 15. Tagung des PV der KPD begrüßt ihre Landesorganisation, die Kommunistische Partei des Saargebietes, die als einzige Partei für die Einheit unseres Vaterlandes kämpft und von Anfang an gegen die Lotstrennung des Saargebietes von Deutschland, gegen die Uebertragung der Ausbeutungsrechte der Saargruben an französische Kohlegesellschaften und gegen den Raub deutschen Volkseigentums Stellung genommen hat.

Die 15. Parteivorstandssitzung begrüßt auf das wärmste die Stellungnahme der französischen Kommunistischen Bruderpartei, die gemäß der Traditionen internationaler Kampfverbundenheit sich gegen die imperialistischen Absichten amerikanisch-französischer Monopole stellte und offen bekundete hat: Die Saar ist deutsch!

Die 15. Parteivorstandssitzung der KPD wendet sich gleichzeitig mit aller Entschiedenheit gegen die Betrugspolitik der Adenauer, Heuß und Schumacher. Durch ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Londoner Konferenz und zum Petersberger Abkommen haben sie der Lotstrennung des Saargebietes, wie sie zwischen den Außenministern der USA, Großbritannien und Frankreich 1947 vereinbart wurde, ihre Zustimmung gegeben. Adenauer, Heuß und Schumacher geht es nicht um die nationalen Rechte der deutschen Bevölkerung an der Saar, sondern um die Beteiligung und die Profite der deutschen Herren von Kohle und Eisen an dem gemeinsamen Kombinat Ruhr-Saar-Lothringen, das im Auftrage amerikanischer Monopolisten zum Zwecke der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion gebildet wird.

Die Kommunistische Partei Deutschlands reicht allen aufrechten Deutschen des Saargebietes die Hand, die gegen den nationalen Verrat an unserem Volke kämpfen. Sie wird mit ihnen gemeinsam den Kampf gegen die Absichten fortführen, das Saargebiet von Deutschland zu lösen, bis durch den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes und damit auch des zu Deutschland gehörenden Saargebietes gesichert ist. Es lebe der gemeinsame Kampf für eine einheitliche, deutsche demokratische Republik für den Frieden und die Unabhängigkeit Deutschlands!

Schluß der Sitzung verwiesen hatten, schloß sie jenseits eine allgemein gehaltenen Entschließung vor, wonach der Landtag „sich grundsätzlich gegen die Einschränkung der Immunität deutscher Abgeordneter durch einzelne Besatzungsmächte“ wende. Da dieser unverbindliche Antrag infolge des Einspruchs des KPD-Fraktionsführers nicht auf die Tagesordnung der Sitzung genommen werden konnte, stellte der SPD-Fraktionsführer Gehring zunächst den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen, bekam jedoch offenbar Bedenken nach den Ausführungen des Abg. Schätzle (KPD), da dieser ausführt, daß sich alle Deutschen hinter den Antrag der KPD stellen müßten. Es gehe darum, der Bewegung gegen die Demontagen in Watenstedt-Salzgitter nicht in den Rücken zu fallen und darauf zu bestehen, daß das Grundgesetz nicht völlig zu einem Fetzen Papier werde. Gemeinsam mit der CDU stellte die SPD nun den Antrag, die Entschließung an den Geschäftsausschuß zu über-

weisen. Der DVP-Abg. Bernhard versuchte selbst dies zu verhindern, indem er die Beschlußfähigkeit des Hauses infolge der Abwesenheit des größten Teiles der Abgeordneten bezweifelte. Damit ist es den Regierungsparteien gelungen, sich um eine Stellungnahme in dieser Lebensfrage des deutschen Volkes zunächst zu drücken.

Bonn. (EB). Der Aeltestenrat des niedersächsischen Landtags legte Verwahrung gegen die Verhaftung des Abg. Lehmann, sowie gegen die Art des polizeilichen Vorgehens in den Räumen des Parlamentes ein. Er beschloß ferner eine sofortige Intervention beim englischen Unterhaus durchzuführen. Als die Fraktion der KPD in der anschließenden Plenarsitzung aus Protest gegen die Verletzung der Würde des Hauses forderte, der Landtag möchte aus Protest die Mittwochsitzung ablehnen, kniff die Mehrheit des Hauses und lehnte diesen Antrag ab. Darauf verließ die Fraktion der KPD geschlossen den Sitzungssaal.

Pressestimmen

Lippmanns Kritik an Truman Außenpolitik

Nach der normalen amerikanischen Praxis fiel die erste Wahl des Präsidenten für seinen Außenminister nicht auf einen Spezialisten in auswärtigen Angelegenheiten. Er war der Mann, der neben dem Präsidenten in der Regierungspartei die stärkste politische Persönlichkeit darstellte.

Die Erfahrung lehrt jedoch auch, glaube ich, daß in unserem Regierungssystem der Präsident in Krisenzeiten die Führung der auswärtigen Angelegenheiten nicht dem Außenminister übertragen kann, gleichgültig wie groß seine politische Stärke sein mag. Die großen und schwierigen Entscheidungen können nur von dem Präsidenten selbst gefällt werden und der Außenminister kann nur der Minister des Präsidenten sein.

Der Grund dafür ist, daß die Außenpolitik unbedingt im Weissen Haus formuliert werden muß; durch das Außenministerium kann sie lediglich entwickelt und angewendet werden. Die Außenpolitik muß deshalb im Weissen Haus formuliert werden, weil diese hohen Entscheidungen nicht allein den Auswärtigen Dienst, sondern alle wichtigen Regierungsfunktionen betreffen — Armee, Finanzen, Handel, Landwirtschaft und die Parteiführung im Kongreß. Der Außenminister ist ein Abteilungschef unter mehreren. Nur der Präsident ist der Chef aller Abteilungen, die

miteinander arbeiten müssen und der Führer seiner Partei obendrein.

Deswegen sind Präsidenten die in der Außenpolitik stark waren, auch mit mittelmächtigen Außenministern gut ausgekommen. Aber der stärkste Außenminister wird — besonders in Krisenzeiten — in Schwierigkeiten kommen, wenn der Präsident selbst nicht eine starke und ständige Führung in der Außenpolitik ausübt. Wenn er seine besonderen Funktionen nicht wahrnimmt, werden die einzelnen Abteilungen geneigt sein, ihre eigene Außenpolitik zu formulieren und dadurch schwach und aufgesplittet werden. Nur der Präsident, als Führer der Partei, kann mit dem Kongreß über Fragen der Außenpolitik verhandeln. Wenn auch der Außenminister kraft seiner Persönlichkeit ein starker Politiker sein mag, so ist die beherrschende Macht des Amtes des Präsidenten notwendig, um Parteizucht durchzusetzen.

Er (Außenminister Acheson, D. Red.) hat keine politische Macht und besitzt lediglich seine Verteidigungs- und Ueberredungskunst, um mit dem Kongreß zu verhandeln. Der kritischste Punkt ist schließlich der, daß er unter einem Präsidenten sein Amt einnimmt, der bemüht war, an seinen Außenminister die Funktion abzutreten, die unter unserem Regierungssystem nicht abgetreten werden können, die lediglich von dem Präsidenten selbst ausgeübt werden können. Walter Lippman, „New York Herald Tribune“

Ein Bekenntnis

Am Freitag vergangener Woche wurde in Berlin der zweite Teil des Dokumentarfilms „Schlacht um Stalingrad“ uraufgeführt. Der Film hat nach Berichten Berliner Zeitungen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Besonders stark wirkte jene Stelle, wo der mit seiner Armee eingeschlossene Generaloberst Paulus einem Oberst Adam den letzten Tagesbefehl an die deutschen Truppen diktiert.

Die Figur des Oberst Adam ist, wie alle in diesem Film, authentisch. Adam selbst hat der Sovexportfilm-Gesellschaft anlässlich der Premiere eine Stellungnahme übermittelt, aus der das folgende zitiert sei:

„Wir Ueberlebenden von Stalingrad haben aus dem Erlebnis dieser Schlacht zweierlei kennengelernt: Einmal haben wir erkannt, daß wir in unserer Kritiklosigkeit willenlose Werkzeuge einer verbrecherischen Staatsführung geworden waren, zum anderen wurde durch die Erfahrungen in der Gefangenschaft die Verlogenheit der faschistischen Propaganda entlarvt. Wir haben aus diesen Erkenntnissen die Lehre gezogen, daß wir politische Menschen und Verfechter der Wahrheit des fortschrittlichen demokratischen Lagers werden müssen, um unserem Volk den Weg in eine bessere Zukunft zu zeigen. Möge Stalingrad in dieser Hinsicht für unser ganzes Volk zu einem Mahnmal werden.“

Britische Ärztin läßt sich nicht zur Hetze mißbrauchen

Frau Dr. Arna Rides, eine medizinische Beraterin des „British Council“, der offiziellen kulturellen Propaganda-Organisation der britischen Regierung, trat aus dieser Vereinigung aus und ersuchte die Regierung der Tschechoslowakei, ihr Asyl zu gewähren. In ihrem Brief, mit dem sie diesen Schritt begründet, heißt es:

„Wenn ich die Ideale, für die ich lebe, wahren will, muß ich mich den Kräften anschließen und mich verpflichten, für wirkliche Freundschaft und Verständigung unter den Nationen zu arbeiten.“

Da dieser Wunsch von mir unvereinbar ist mit meiner Arbeit als medizinische Beraterin für das British Council, reiche ich meinen Rücktritt ein. Ich ersuche die tschechoslowakische Regierung, mir zu gestatten, hier zu bleiben, um mich den Bemühungen der Völker anzuschließen, eine glücklichere und bessere Zukunft zu bauen. Auf diesem Wege diene ich meinem eigenen Volk am besten, denn ich werde immer für aufrichtige Freundschaft und Verständnis zwischen den Völkern beider Länder arbeiten.“

Die „Millionärin“ Von Kurt Hoppe

In der Sowjetunion gibt es tatsächlich Millionäre. Es sind allerdings keine Kapitalisten, die durch die Ausbeutung fremder Arbeitskräfte Millionen anhäufen. Als „Millionär“ bezeichnet man in der Sowjetunion die Kollektivwirtschaften, deren jährliche Einnahmen die Summe von einer Million Rubel übersteigen.

Als deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion lernte ich auf einer Bahnfahrt eine solche „Millionärin“ kennen — genauer gesagt: die Brigadeführerin der Hühnerfarm einer solchen Kollektivwirtschaft. Sie musterte meinen sowjetischen Begleiter und mich mit flinken, scharfen Blicken und hatte bald heraus, wer ich war. Wir kamen ins Gespräch, oder besser, sie examinierte mich. Scheinbar war sie mit meinen Antworten zufrieden und meinte zum Schluß nur nachdenklich: „Warum habt ihr das nicht früher gewußt? Wieviel wäre euch erspart geblieben!“

200 Eier sind zu wenig

Ich erwiderte, daß wir früher von den Sowjetmenschen zu wenig wußten, einmal, weil wir nichts hören wollten, und zum anderen, weil wir uns irreführen ließen. Jetzt aber wollen wir alles nachholen.

Die weißhaarige Kollektivführerin nickte: „Ja, bei uns lernen alle Menschen. Sieh mich an. Ich kehre zurück von einer Beratung der Geflügelzüchter. Als ich hinfuhr, glaubte ich, Wunderbares zu leisten. Durchschnittlich 200 Eier legen meine Hennen im Jahr. Aber das sagt so ein Junge, das sei zu wenig. 250, 300 Eier könnten es heute schon

Mit den Frauen der Welt in der Friedensfront

Die Rechte und Freiheiten der Frau müssen in allen Ländern erkämpft werden.

Eine der größten Errungenschaften der sozialistischen Demokratie in der Sowjetunion ist die dort verwirklichte Gleichberechtigung der Frau, ihre aktive schöpferische Betätigung im gesellschaftlichen Leben. Der Sowjetstaat hat der ganzen Welt ein Musterbeispiel gegeben, wie die Frauenerfrage gelöst werden kann und muß.

Die in der Sowjetunion verwirklichte Gleichberechtigung der Frau erscheint erst im richtigen Licht, wenn man die Rolle der Frau im zaristischen Rußland oder ihre Stellung im gesellschaftlichen Leben der kapitalistischen Staaten damit vergleicht.

Versetzen wir uns in die Zeit vor der Oktoberrevolution von 1917, als die Arbeiterinnen dreizehn bis fünfzehn Stunden am Tage schufteten, als der Frau der Weg zur Bildung, zum öffentlichen Leben versperrt war. Im Zarenrußland konnte sich nur eine kleine Schicht von Frauen aus den bürgerlichen und Hofkreisen eine Bildung aneignen. 87 Prozent aller russischen Frauen waren Analphabeten. Erniedrigend und herabwürdigend waren die zaristischen Gesetze, die die Rechte und Pflichten der Ehegatten festlegten. Im Gesetzbuch des rus-

sischen Zarenreiches hieß es: „Die Ehefrau ist verpflichtet, ihrem Mann als dem Familienoberhaupt zu gehorchen, in Liebe, Achtung und unbeschränktem Gehorsam zu ihm zu stehen und ihm jegliche Gefälligkeit und Ergebenheit als Hausherr zu erweisen.“

Die verheiratete Frau hatte keinen eigenen Paß und wurde in den Ausweis ihres Mannes eingetragen, sie hatte kein Recht, ohne Erlaubnis des Mannes, irgendwohin zu reisen, sie konnte nicht einmal über ihr Eigentum verfügen.

Heute denken noch ältere Frauen in der Sowjetunion mit Abscheu an diese Zeit zurück. Für sie, wie für das gesamte sowjetische Volk, ist das nur noch eine Geschichte. Aber heute noch, in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, leben Millionen Frauen in ähnlichen Verhältnissen. Abgesehen von Ländern, wie Indien, Malaya, Iran und Afghanistan, wo Frauen wie Ware behandelt werden, haben selbst in so „zivilisierten“ Ländern, wie in der Schweiz, in Belgien, Griechenland, Mexiko, die Frauen nicht einmal das Recht, sich an Wahlen zu beteiligen. Die rechtliche Benachteiligung der Frauen tritt in den kapitalistischen Ländern

überall in Erscheinung. So werden in den meisten Staaten der USA den Frauen geringere Löhne gezahlt, als den Männern. In West-Berlin schreitet die UGO in amerikanischen Fußstapfen. Mit Bewilligung des UGO-Betriebsrates wurden den Frauen der Siemens-Werke die Löhne um 17 Prozent abgebaut. In England ist der Lohn der Frauen für gleiche Arbeit um 50 bis 55 Prozent, in der Schweiz um 46 Prozent geringer als der Lohn der Männer.

Nach amerikanischen Gesetzen ist die verheiratete Frau in vielen Staaten verpflichtet, im selben Ort wie der Mann zu wohnen. In einer Reihe USA-Staaten verfügt nur der Mann über das Familieneigentum, die Frau kann selbst über ihren eigenen Lohn nicht verfügen. So sieht die „amerikanische Lebensweise“ für die Frau aus.

Dem Kampf für die Gleichberechtigung der Frau, dem Kampf um den Frieden als die Voraussetzung einer glücklichen Zukunft ihrer Kinder ist der 8. März, der internationale Frauentag, gewidmet. 28 Jahre hindurch war die Sowjetunion das einzige Land, in dem die Frauen ihr Recht auf Gleichberechtigung gesichert hatten. 1922 waren es fünf russische Frauen, die auf der Tagung der Sowjets in das „Zentrale Exekutivkomitee“ gewählt wurden. Heute sind 277 Töchter des Sowjetvolkes Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR. Vergleichen wir diese Tatsache mit der Zahl der weiblichen Abgeordneten in England und den USA, so sehen wir — gar nicht zu reden von ihrer Rolle und Herkunft — unter den 435 Kongressabgeordneten nur neun amerikanische Frauen und unter 640 Parlamentsabgeordneten nur 24 englische Frauen.

In der Sowjetunion sind 300 000 Frauen als Ingenieure, Techniker und Meister in der Produktion tätig. Allein in der Textilindustrie arbeiten 1814 sowjetische Frauen als Direktorinnen, Oberingenieure und als Abteilungsleiterinnen. Vor der Oktoberrevolution gab es in Rußland zweitausend Frauen, die den Aerzteberuf ausübten. Heute arbeiten über eine Million Frauen im sowjetischen Gesundheitswesen, 126 000 davon sind Aerzte.

Nach dem Beispiel der UdSSR wurde nach dem zweiten Weltkrieg die Gleichberechtigung der Frau in den Ländern der Volksdemokratie verwirklicht. Die befreiten Frauen in Polen, in der Tschechoslowakei, in Rumänien, Bulgarien, Albanien, Nord-Korea, China wurden aktive Teilnehmer des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ihres Landes. In Deutschland wurde die völlige Gleichberechtigung der Frauen bis jetzt nur im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht. Der Verwirklichung dieser Rechte in aller Welt, dem Kampf um den Frieden als Grundbedingung für die Entwicklungsmöglichkeit auch der Frauen und ihrer Kinder gilt der internationale Frauentag.



Sun Yat Sen

Vor 25 Jahren, am 12. März 1925, starb in Peking der Führer der demokratischen chinesischen Revolution und der erste Präsident der Republik China. Seine Frau ist heute stellvertretende Ministerpräsidentin in der Volksrepublik China.

Sun Yat Sen war kleinbürgerlicher Sozialist, aber er war tief verbunden mit dem Kampf der Massen und erfüllt von dem Willen, sein Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Aber ihm fehlte, was Lenin, mit dem er befreundet war, im großen Maße besaß: Die Einsicht in die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, das Verständnis für die Grenzen, die dem Handeln der bürgerlichen Klasse gesetzt sind und die Kenntnis der Lehren der Revolution. Lenin sah klar die Schwächen Sun Yat Sens, „aber es wird sich diese oder jene Arbeiterpartei bilden“, schrieb er in einer Kritik des Programms Sun Yat Sens, „welche bei gleichzeitiger Kritik der kleinbürgerlichen Utopien den revolutionären Kern seines politischen und Agrarprogramms sicherlich sorgfältig herausheben und entfalten wird.“ Diese Aufgabe erfüllte unter Führung von Mao Tse Tung die KP China, die im Prozeß der Revolution entstand und fest und kompromißlos auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehend, das chinesische Volk zum Siege führte. Die chinesische Revolution bestätigte die Erfahrungen aller Bewegungen der unterdrückten Klassen, „daß nur das Proletariat die Fähigkeit besitzt, die zersplitterten und rückständigen Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung zu vereinigen und zu leiten“ (Lenin).

Nicht die Hände in den Schoß legen

Englische Regierungspolitik stößt auf den Widerstandswillen britischer Frauen

„Es ist ein furchtbares Zeichen unserer Zeit“, rief Leah Manning, Mitglied des britischen Unterhauses, den Abgeordneten zu, „daß wir, ehe wir nach dem letzten Krieg wieder Atem geschöpft haben, bereits den nächsten vorbereiten. Wie kann man überhaupt dasitzen und diese Dinge kalt und technisch diskutieren? Wenn die Männer es können, wir Frauen können es nicht.“

Die englischen Abgeordneten hörten diese Rede in betretenem Schweigen. Das Echo dieser Rede aber waren über 2000 Briefe und Telegramme, die Leah Manning aus englischen Frauenkreisen erhielt. Ja, aus der ganzen Welt kamen Zustimmungserklärungen, insbesondere auch aus den Vereinigten Staaten.

Die englische Frauen-Friedensbewegung wird getragen von der Organisation, deren Vorsitzende Leah Manning ist, dem International Women's Day Committee (dem Komitee für die Feier des Internationalen Frauentages). Dieses Komitee ist die Dachorganisation der fortschrittlichen englischen Frauenverbände. Es wurde im Krieg gegründet und aktivierte die englischen Frauen in Heim und Fabrik, in Büro und Armeekorps für den Krieg gegen den Faschismus.

Zusammen mit den Vertreterinnen der von Hitler besetzten Länder organisierte das Komitee in den Kriegsjahren die Feiern des Internationalen Frauentages, bei denen auch Vertreterinnen der deutschen Antifaschisten niemals fehlten.

Das Komitee veröffentlichte ein Manifest gegen einen Atomkrieg, für das es die Unterschriften von 250 führenden englischen Frauen gewann, und das über ganz England verbreitet wurde. Das Manifest forderte u. a. ein internationales Abkommen über die Kontrolle der Rüstung und das Verbot der Atombombe.

Die Bedeutung dieser Bewegung liegt nicht darin, daß soundsovielle Frauen in sowjetischen Versammlungen einer Botschaft lauschen werden, die ihrem Sehnen nach Frieden entspricht, sondern daß wir eine lebendige Bewegung für den Frieden schaffen, die dem Friedenswillen der Massen der Frauen Ausdruck geben wird. Laßt uns eine Bewegung schaffen, die so mächtig ist, daß die Regierung begreift, daß ihre gegenwärtige Politik ganz und gar gegen den Willen des Volkes ist, den sie zu vertreten vorgibt, und daß sie fundamental gewandelt werden muß.

Parteidokumente und Selbststudium des Marxismus-Leninismus

Fragen und Antworten

Frage: Der Genosse A. Sch. (Nürnberg) schreibt uns: In allen Grundeinheiten sind zwei Bildungsabende für die Durcharbeitung der Resolution des Parteivorstandes vorgesehen. Trotzdem spricht man in den „Richtlinien zur Durcharbeitung der Resolution“ von der Notwendigkeit eines Selbststudiums der Genossen. Seid Ihr der Meinung, daß die obligatorischen Mitglieder- und Bildungsabende nicht ausreichen?

Antwort: Der regelmäßige Besuch der Mitgliederversammlungen und Bildungsabende ist selbstverständlich die erste Voraussetzung für die Klärung aller Fragen der Partei, für die Entfaltung der Diskussionen und für die Herausbildung einer ideologisch geschlossenen und einheitlich handelnden Partei.

Um aber die ganze Bedeutung der Resolution zu erfassen, um sich in ihr niedergelegten Gedanken und Lehren zu eignen zu machen, genügen sie nicht.

Die Resolution gibt in einer außerordentlich konzentrierten Form nicht nur eine wohlüberlegte Einschätzung der innerparteilichen Lage, in ihr werden gleichzeitig die Kernfragen des Klassenkampfes in der gegenwärtigen Periode dargelegt und die Zielsetzung und Aufgaben der Partei bekräftigt. Der Resolution liegen die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus und der ganze Reichtum der Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung zu Grunde.

Wir haben es also mit einem Dokument zu tun, das keineswegs geringe Anforderungen an die Genossen stellt, die sich mit ihm beschäftigen. Darum heißt es in den „Richtlinien“ zur Durcharbeitung der Resolution:

„Das wichtigste Mittel zur gründlichen Vorbereitung der Diskussion ist das

Selbststudium der marxistisch-leninistischen Werke und Dokumente...“

Selbststudium, d. h. mit Ausdauer und Zähigkeit sich die Lehren des Marxismus-Leninismus aneignen und das erworbene Wissen immer wieder an Hand der Ereignisse und der Politik der Partei überprüfen.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß Mitglieder- und Bildungsabende ebenso wenig wie der Besuch einer Parteschule das Selbststudium ersetzen können. Wer nicht ununterbrochen an der Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse arbeitet, der wird unvermeidlich in seiner praktischen Arbeit verflachen. Das ist der Grund, warum kein verantwortungsbewußter Funktionär ohne ein ständiges, systematisch betriebenes Selbststudium auskommen kann.

Frage: Wie kann die Resolution im Selbststudium durchgearbeitet werden?

Antwort: Es gibt kein Schema, das für jeden paßt. Jeder Genosse wird im Laufe der Zeit ein eigenes System entwickeln, nach dem er sein Selbststudium gestaltet. Wir können darum auch nicht mehr als eine Reihe Hinweise und Anregungen geben. Zunächst soll vor allem unmissverständlich klargestellt werden, daß Selbststudium Parteiliebe ist. Mit dieser Feststellung wollen wir von vornherein dem Argument entgegenzutreten, das immer wieder ins Feld geführt wird: „Ich habe keine Zeit zum Lesen und zum Studieren.“

Es ist ganz bestimmt nicht leicht für Genossen, die am Tage im Betrieb stehen und am Abend Parteiliebe leisten, regelmäßig und systematisch die Werke des Marxismus-Leninismus zu lesen und durchzuarbeiten. Aber wenn wir anerkennen, daß die Partei ohne genaue Kenntnis der Wissenschaft von der Führung des Klassenkampfes nicht imstande ist, die Arbeiterklasse zum Siege zu

führen — dann bleibt für uns als Kommunisten kein anderer Weg als die fraglos vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Selbststudium ist keine einfache Sache. Gelegentliches Lesen hat mit Selbststudium nichts zu tun. Aber auch mit dem regelmäßigen Lesen ist es nicht getan. Es handelt sich darum, gründlich zu lesen, das Gelesene zu verarbeiten, es wirklich zu erwerben und zum geistigen Besitz zu machen.

Wie kann das erreicht werden? Zunächst einmal muß man sich einen genauen Plan machen, in dem sowohl der Inhalt als auch die Zeiteinteilung niedergelegt sind. Unbedingt muß sich jeder einen bestimmten Abend in jeder Woche für das Selbststudium freihalten und mit eiserner Energie an diesem Abend festhalten. Sollte aus irgendeinem Grund ein Abend ausfallen, so muß sofort festgelegt werden, wie der verlorene Abend nachgeholt werden kann. Dann ist es erforderlich, eine Liste anzufertigen über die wichtigsten Artikel, Broschüren und Bücher, die in Verbindung mit der Resolution gelesen werden müssen.

Im Leitfadens zur Durcharbeitung der Resolution ist zu jedem Abschnitt eine Literaturliste aufgeführt, die bei der Auswahl des Lesestoffes zugrunde gelegt werden kann. Wenn das geschehen ist, empfiehlt es sich, einen Zeitplan anzulegen. Z. B. für jeden Abschnitt sind zwei Abende vorgesehen (da müssen also auch die wichtigsten Artikel bzw. Abschnitte aus den in der Literaturliste bezeichneten Büchern gelesen werden). Das würde bedeuten, daß sich das Selbststudium der Resolution Wochen oder gar Monate hinauszuziehen würde. Das ist keineswegs zu lang. Wir müssen daran denken, daß die in der Resolution behandelten Fragen nicht kampagnenmäßig zu lösen sind, sondern daß es sich um Fragen von

grundsätzlicher Bedeutung handelt, denen nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Man sollte sich daran gewöhnen mit einem Farbstift zu lesen und die wichtigsten Stellen sofort anzustreichen. Vor allem aber muß man sich Hefte anschaffen, sich Auszüge machen, um bedeutungsvolle Formulierungen, Zitate (mit Quellenangaben) festzuhalten. Das wichtigste muß in Stichworten niedergelegt werden, ebenso das, was unklar geblieben ist. Nach jedem Abschnitt sollte unbedingt eine kurze Zusammenfassung niedergeschrieben werden, wobei die Resolution sowie Artikel, Bücher usw. beiseite gelegt werden. Nur auf diese Art kann eine Kontrolle darüber geführt werden, ob alles restlos verstanden worden ist und nur so entdeckt man, wo vielleicht noch Lücken sind. Diese müssen dann aus-

gefüllt werden, indem man noch einmal liest und diese Dinge durchdenkt.

Die beste Methode, das erarbeitete Wissen zu vertiefen und gleichzeitig die beste Methode der Kontrolle wie weit die behandelten Probleme wirklich klar geworden sind, ist die Diskussion. Man kann mit Genossen oder Arbeitskollegen diese Fragen diskutieren und sich die Aufgabe stellen, ihnen die Bedeutung der aufgeworfenen Fragen zu erklären.

Genossen, die auf diese Art das Selbststudium der Resolution betreiben, werden zu ungleich wertvolleren Erkenntnissen kommen, ihr Wissen bedeutend mehr erweitern als Genossen, die die mit dem Selbststudium verbundenen Anstrengungen scheuen. Zwei Grundregeln aber muß man unter allen Umständen beachten: Sie niemals als viel vornehmen — und zäh und beharrlich an dem gesetzten Ziel festhalten!

Die Partei baut sich ihr Haus!

Die politische Entwicklung geht sehr schnell voran. Schnell muß nun auch unser Parteivorstand an den Brennpunkt der Auseinandersetzungen, das industrielle Herz Deutschlands, in das eigene Parteihaus ziehen. Die Ausschachtungsarbeiten sind in vollem Gang. Wie schnell diese Arbeiten fortgesetzt werden können, hängt davon ab, in welchem Maß wir den Absatz der Sondermarke vorantreiben.



Genossen, ein ernstes Wort:

„Die Umsätze der Sondermarke in den Monaten Januar und Februar waren unbefriedigend. Im Monat März muß es besser werden.“

Wer schafft das beste Beispiel im März und April?

Parteivorstand.

Adenauer und die Schwindler von Bonn

Offener Brief an den Herrn Oberstaatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe

Den nachfolgenden Offenen Brief entnehmen wir mit Erlaubnis des Verfassers der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Sozialistischen Volkszeitung“ vom Freitag, den 10. März 1950.

Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt!
Am 22. Februar 1950 veröffentlichte die halbamtliche Agentur dpa eine Pressemeldung, nach welcher die beiden Betrüger Thilo Wagner und Siegfried Kluger, die am 21. September 1949 unter der Verkleidung heimkehrender Kriegsgefangener im Bundeshaus in Bonn die Rede des Abgeordneten und I. Vorsitzenden der KPD, Max Reimann unterbrochen hatten, wegen ihrer Betrügereien unter Anklage gestellt wurden und demnächst vor Gericht erscheinen müssen.

In dieser Presse-Erklärung, Herr Oberstaatsanwalt, wird seltenerweise der Öffentlichkeit mitgeteilt, Ihre Untersuchungen hätten ergeben, daß die beiden vorgenannten Betrüger, die sich im Bundeshaus von Präsident Dr. Köhler und Anderen aus öffentlichen Mitteln verpflegen und beschenken ließen, nicht in Verbindung mit Abgeordneten oder Ministern gestanden hätten bzw. nicht auf deren Anregung hin ihre Gaunereien und ihre Störung der parlamentarischen Ordnung vorgenommen hätten.

Ist Ihnen nicht bekannt, Herr Oberstaatsanwalt, daß bereits vor dem durch diese Betrüger im westdeutschen Bundestag hervorgerufenen Skandal die Agentur dpa am 21. September gemeldet hat, daß diese beiden „Heimkehrer“ schon der Bundestags-sitzung des Vortages auf Einladung eines CDU-Abgeordneten beigegeben hatten und von Bundestagspräsident Dr. Köhler in das Bundeshaus-Restaurant eingeladen wurden, nachdem sie auch Herrn Dr. Adenauer vorgestellt worden waren? Ist Ihnen nicht bekannt, daß die Zeitschrift „Der Spiegel“ in Hannover am 29. September 1949 meldete, daß die SPD-Abgeordnete Lisa Korpeter (Niedersachsen) Tribünenkarten für die beiden Gauner beschaffen wollte, die diese jedoch nicht mehr brauchten, weil Herr Dr. Adenauer persönlich „längst dafür gesorgt“ hatte? Ist Ihnen nicht bekannt, daß in derselben Zeitschrift unwidersprochen veröffentlicht wurde, daß die beiden Betrüger als „Adenauers Gäste“ im Parlaments-Restaurant verpflegt wurden und zuvor schon Zivildienste erhalten, die sie aber nicht beendeten, da sie ja für die Störung der Sitzung am 21. September in Heimkehrerklüften sorgen sollten?

Ist Ihnen nicht bekannt, Herr Oberstaatsanwalt, daß nach der Vorführung der von der Bundesregierung politisch gewünschten Szene im Plenarsaal die Beiden als „Kurgäste der Landesregierung von Rheinland-Pfalz“ nach Bad Nauheim überwiesen wurden, wie dieselbe Zeitschrift ebenfalls unwidersprochen meldete? Sollte Ihnen schließlich, Herr Oberstaatsanwalt, unbekannt geblieben sein, daß der CDU-Abgeordnete Höfler die beiden Gauner in Empfang nahm und bei seinen Parteifreunden Köhler und Adenauer einführte, wobei er sogar mit ihnen fotografiert worden ist?

Das offiziöse Organ der britischen Besatzungsbehörden, „Die Welt“, berichtete noch am 28. Februar 1950, wie Ihnen, Herr Oberstaatsanwalt, doch sicher nicht entgangen sein kann, daß Wagner und Kluger „in der Kantine (des Bundeshauses) als Ehrenäste das Beste“ erhielten und: „Jeder erhielt 50.— DM“ — aus öffentlichen Steuergeldern, die, soweit es Rentner, Fürsorgeempfänger, Arbeitslose und echte Heimkehrer betrifft, außerordentlich sparsam verausgabt werden, wie Ihnen, Herr Oberstaatsanwalt, bekannt sein dürfte.

Angesichts all diesen bekannten Tatsachen berührt es mehr als seltsam, Herr Ober-

staatsanwalt, daß mit solcher Beschleunigung die halbamtliche Veröffentlichung publiziert wird, Abgeordnete und Minister des westdeutschen Staates hätten nichts mit dieser Gaunerei zu tun gehabt. Ist es richtig, Herr Oberstaatsanwalt, daß Ihr Beauftragter, der in Bonn die Ermittlungen anzustellen hatte, sich nach den Angaben eines des CDU-Abgeordneten Höfler richtete, der die beiden Gauner im Bundestag eingeführt hatte, wo sie auf öffentliche Kosten ihre politische Schmierkomödie vorführen sollten?

Ist es richtig, Herr Oberstaatsanwalt, daß sie bisher darauf verzichtet haben, den Korrespondenten der amerikanischen Agentur, Associated Press, den Journalisten Flick-Steiger, als Zeugen einzuvornehmen, der Ihnen die oben von mir erwähnten Tatsachen und noch einiges mehr bestätigen könnte? Ist es etwa Ihre Absicht, Herr Oberstaats-

anwalt, auf die Vernehmung des Herrn Höfler, Dr. Erich Köhler und Dr. Konrad Adenauer zu verzichten, die eine mehr als interessante Rolle bei dieser Affäre gespielt haben? Sollte die im Bonner Grundgesetz verankerte „Unabhängigkeit der Richter“ nicht die Möglichkeit geben, auch Freunde und Kollegen des Ihnen vorgesetzten Bundesjustizministers Dr. Dehler vor Gericht zu zitieren, wenn dies im öffentlichen Interesse geboten ist?

Ist es Ihre Absicht, Herr Oberstaatsanwalt, die Öffentlichkeit von dem bevorstehenden Verfahren ausschließen zu lassen, nachdem, wie verlautet, der Angeklagte Thilo Wagner in seinen Aussagen bisher darauf beharrte, daß er von „amtlichen Persönlichkeiten“ zu der politischen Maskerade gegen Max Reimann in Bonn veranlaßt worden ist? Bitte, glauben Sie nicht, Herr Oberstaatsanwalt, daß ich die Absicht hätte,

mich „in ein schwebendes Verfahren einzumischen“ — es hat vielmehr den Anschein, als ob andere Stellen bisher mit Erfolg schon eine solche Einmischung zum Schaden des Rechts und der öffentlichen Interessen versucht hätten und als ob es notwendig ist, dagegen Stellung zu nehmen.

Sie, Herr Oberstaatsanwalt, wissen so gut, wie jeder andere Deutsche, daß das leidvolle Schicksal vieler früherer deutscher Soldaten nicht dazu geführt hat, daß man den Heimkehrern etwa Arbeit, Kleidung und Wohnung verschaffe, sondern daß dieses Schicksal von politischen Geschäftsmachern dazu ausgenutzt wird, die alten chauvinistischen Kräfte, an denen Deutschland schon zweimal zerbrach, wieder mit Propagandastoff zu versehen und man zu diesem Zwecke rücksichtslos jeden unter Druck setzt und zur Seite drängt, der als ehemaliger Soldat keine Neuaufgabe des imperialistischen Krieges wünscht, sondern ehrlich für ein friedliches Zusammenleben mit unseren Nachbarvölkern eintritt, während man auf der andern Seite, wie das Ihnen vorliegende Beispiel Wagner-Kluger zeigt, die übelsten Gaunertypen durch die höchsten Stellen der Bundesregierung öffentlich unterstützt, um jenes schmutzige Spiel weiter treiben zu können.

Sie, Herr Oberstaatsanwalt, nennen sich Diener des Rechts und der Gerechtigkeit. Zeigen Sie sich dieses Titels würdig: Führen Sie in öffentlicher Verhandlung unter Ladung Adenauers, Köhlers und Höflers dem deutschen Volke alles vor Augen, was in dieser schmutzigen Affäre an Unrecht geschah und helfen Sie dafür sorgen, daß die deutschen Heimkehrer — und die deutschen Richter! — aus der unmöglichen Lage herauskommen, in die sie gegenwärtig gebracht worden sind.

Emil Carlebach, MdL

Mannheimer Markt im März

Mannheim. Bei einem Gang über dem Wochenmarkt fällt zunächst eine für die Zeit des anbrechenden Frühjahrs erstaunliche Menge von deutschem Obst ins Auge. Äpfel, meist Boskops von Kinderkopfsgröße und kleinere, sind stark vertreten und schwanken trotz des hohen Angebots zwischen 35 und 40 Pfg., da der Zwischenhandel immer noch „reichlich nimmt“. Südfrüchte — Import aus Italien und Spanien — überschwemmen die Stände und für den kleinen Mann kaum erschwinglichen Preisen. Die Orangen — Paterno-Sorte ohne Kern — liegen bei 75 Pfg., geringere Qualitäten bewegen sich um die 60 Pfg. herum. Das wertvolle Vitamin des Obstes kann vielen Kindern nicht verabfolgt werden, was gewiß manche Hausfrau und Mutter schweren Herzens feststellen muß.

Das Kohlgemüse wird kopfweise verkauft, Blumenkohl rangiert dabei an erster Stelle, und wird in einwandfreier Qualität angeboten, pro Kopf zu 60 Pfg., bei Rotkohl, wesentlich billiger und daher stark gefragt, liegt der Preis pro Kopf bei 20 Pfg. (für ungefähr zwei Pfund). Winterspinat ist da, nicht sehr ansehnlich und verschrumpft zu 25 Pfg. Zwiebeln haben eine preisliche Steigerung erfahren und schwanken zwischen 35 und 40 Pfg. je nach Qualität dieser beliebten Knolle, deren Duft auch ohne die Berücksichtigung des Preises die Tränen in die Augen treibt. Für die Feinschmecker mit höherem Einkommen liegt Chigoré parat, ein italienisches Gemüse, das im Winter immer mehr auf unseren Märkten heimisch wird.

Seefisch, im Filet 90 Pfg., als Kotelett oder Kochfisch 60 Pfg. wird in der bekannten Ecke am Brunnen feilgeboten, der Flußfisch, Schleie oder Salm kann auf der Speisekarte des Arbeiters nicht figurieren, Mastgans und Suppenhuhn desgleichen, da das Pfund zwei Stundenlöhne kostet. Der „Preissturz“ der Eier ist gestoppt und hält sich nach wie vor auf der 19 Pfenniggrenze. Bei näherer Betrachtung der Preise im allgemeinen muß sich die Lüsterheit des Gaumens bescheiden die Lohntüte schreibt die vegetarische Küche vor, mit Rotkohl ohne Gänsebraten und erlaubt bestenfalls Spinat mit Setzei.

Württemberg-Badischer Etat im Eiltempo

„Damit es den Armen besser gehe, müssen die Reichen noch reicher werden!“

Stuttgart. (E. B.) In der gestrigen Landtags-sitzung wurde das Gesetz über die vorläufige Regelung des Staatshaushaltes für das Rechnungsjahr 1950 an den Finanzausschuß überwiesen. Abg. Leibbrand (KPD) wandte sich heftig gegen den unerträglichen Zustand, daß auch dieses Jahr wieder das wichtigste Recht des Landtages, das Etat-recht, unter Zeitdruck ausgeübt werden soll. Der Regierungsvertreter rede ein paar nichtssagende Worte, und kein verantwortlicher Minister sei auf der Regierungsbank zu finden. Die Begründung, daß die rechtzeitige Vorlage des ordentlichen Landes-etats nicht möglich sei, weil die Bundes-regierung ihren Etat noch nicht aufgestellt habe, biete der Ministerialbürokratie den erwünschten Vorwand, dem Landtag den notwendigen Einblick zu nehmen und ohne Kontrolle über die Staatsmittel zu verfügen. Als Beispiel führte Leibbrand die unverantwortliche Verschwendung des Büros-Rapp an und fragte: „Was hat die Regierung unternommen, um die Verantwort-

lichen zur Rechenschaft zu ziehen?“ Wenn der DVP-Abgeordnete Dr. Hausmann schon jetzt darauf hinweise, daß die Einkommens-steuer-Aenderung, die Erleichterungen für die Großverdiener gebracht hat, nur vorläufig sei und noch erweitert werden müsse, so laufe dies auf die Erklärung hinaus: damit es den Armen besser gehe, müssen die Reichen noch reicher werden. Man spreche von Verwaltungsreform und habe im vierten Quartal 1949 1525 Staatsbedienstete entlassen, aber 2338 neu eingestellt, während aber von den Entlassenen nur 35 Prozent von der Entnazifizierung betroffen waren, waren dies die Neueingestellten fast zu 70 Prozent. Leibbrand fragte den SPD-Abg. Möller, der in der Debatte sein Bedauern über die Mißachtung, die das CDU-Finanzministerium dem Finanzausschuß des Landtags biete, ausgedrückt hatte, warum seine Partei denn keine Konsequenzen ziehe. Die Regierungspartei einschließlich der SPD hätten es doch in der Hand, die Regierung zur Ordnung zu rufen. (V. St.)

Aufhebung der Immunität von Kamm

Stuttgart. (Eig. Ber.) In der gestrigen Landtagssitzung teilte der Landtagspräsident Kell mit, daß der Justizminister um die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Gottlob Kamm ersucht habe. Der Antrag des Justizministers wurde zur Prüfung an den Geschäftsordnungs-Ausschuß überwiesen.

Dem Antrag liegen folgende gegen Kamm erhobene Beschuldigungen zugrunde: 1. Er habe während seiner Tätigkeit als Befreiungsminister und als Bürgermeister von Schorndorf in den Jahren 1946 bis 1948 über Lebensmittel, die der Stadt Schorndorf gehörten, zum Nachteil der Stadt Schorndorf verfügt; 2. Er habe im Jahr 1947 in seiner Eigenschaft als Befreiungsminister die Bezahlung der Kosten für die Reparatur eines Kraftwagens zugunsten des Andreas Rapp aus Mitteln des würt.-bad. Staates ohne rechtlichen Grund veranlaßt; 3. Er habe von dem durch das Befreiungsgesetz betroffenen Gerhard Schlemmer aus Schorndorf, mit dem er sich in seiner Eigenschaft als Befreiungsminister amtlich befaßt hat, Vorteile angenommen.

Die Vorgänge würden, so fügt das Justizministerium hinzu, für die bis jetzt keine ausreichenden Verdachtsgründe vorliegen, falls sich ein hinreichender Verdacht her-

ausstelle, als Untreue und einfache Bestechlichkeit angesehen werden.

Den Letzten beißen die Hunde. Viele Sozialdemokraten werden sich überlegen, ob es nicht der zaghaften und mehr als regierungs-lammfrommen Haltung ihrer Landtags-fraktion zuzuschreiben ist, daß bei dem Entnazifizierungs-Skandal bei ihrem Abgeordneten als einzigen das Justizministerium den Antrag auf Aufhebung der Immunität stellt. (St. V.)

Arbeitslosigkeit für Verbrechen mißbraucht

Mannheim. Auf eine verwerfliche Idee verfiel ein Handwerksmeister und ein Kraftfahrer, die in einem Anforderungszettel das Arbeitsamt um Zuweisung einer Anzahl 16- bis 17-jähriger Mädchen batem, die sich auf dem Büro des Erstenamten einzufinden hatten. Unter den Bewerberinnen suchten sie sich ein Mädchen heraus, das sie mittels Alkohols in einen willenlosen Zustand versetzten und dann zu unsittlichen Handlungen mißbrauchten. Beide wurden in Haft genommen.

Soweit der Polizeibericht. Die beiden Kumpane hatten in ihren Plan wohl damit gerechnet, daß unter den sich zur Arbeit meldenden Mädchen solche dabei sein werden, die in ihrer Not bereit sind, sich mißbrauchen zu lassen. Es gibt sicherlich nichts Gemeineres, als die Not der Menschen zu mißbrauchen. Hier ist es doppelt schlimm zu werten, da diese Beiden bewußt ihren verbrecherischen Plan auf diesen Umstand aufbauten. Dabei handelt es sich um sogenannte „reife“ Männer. Hoffentlich finden sie den Richter, der ihnen ein für allemal die Lust an solchen unerhörten Gemeinheiten nimmt.

Er „kaufte“ nachts ein

Mit ein Paar neuen Schuhen in der Hand, kam ein junger Mann morgens gegen 03.00 Uhr über den Steg bei der Friedrichsbrücke geschlendert, was für die unterwegs befindliche Polizeistreife Anlaß war, sich des seltsamen Spaziergängers anzunehmen. Eine Auskunft über das Woher der Schuhe war nicht zu bekommen. Als sich jedoch kurz darauf eine Frau meldete, die in der Nähe Scheibengklirr gehört hatte, stellte man fest, daß der Täter kurz zuvor mittels eines Backsteines das Schaufenster eines Schuhladens zertrümmert und dann aus der Auslage die Schuhe weggenommen hatte. Der Täter steht in dringendem Verdacht, in K 1 eine weitere Schaufensterscheibe eingeworfen zu haben, da er im Besitze einer neuen Tabakspfeife war, die aus diesem Geschäft herrührt.

Dr. Fuchs 85 Jahre

Dr. Robert Fuchs, der bekannte Mannheimer Augenarzt, feiert heute im Altersheim Schriesheim seinen 85. Geburtstag und gleichzeitig sein 60jähriges Doktor-Jubiläum. Dr. Fuchs war 55 Jahre in Mannheim als Augenarzt tätig und behandelte in dieser Zeit nahezu 120 000 Kassenpatienten aus den werktätigen Schichten.

Dem Frühling entgegen!

Frühling und Mode... diese beiden Begriffe gehören zusammen! Das beweist uns besonders die Frühjahrsmode 1950... sie überrascht uns mit außergewöhnlich schönen und geschmackvollen Modellen. Es ist unmöglich mit wenigen Worten die vielen modischen Fragen erschöpfend zu beantworten. Wir bitten Sie deshalb, uns in den nächsten Tagen zu besuchen und sich davon zu überzeugen, daß wir nicht zu viel versprochen haben. Ob Kleider, Kostüme, Mäntel oder all' die vielen modischen Kleinigkeiten... Auswahl und Qualitäten sind besser denn je... und die Preise entsprechen allen Erwartungen

BRAUN
MANNHEIM · K 1.1-3

Lohnerhöhungen müssen erkämpft werden

Vor der Entscheidung über die Kündigung des Metalltarifs für Württemberg-Baden

Stuttgart (m). Heute tagte in Stuttgart die Bezirks-Delegiertenkonferenz der IG Metall von Württemberg-Baden, die über die Kündigung des bisher bestehenden Tarifs zu entscheiden hat.

Es waren die Delegierten der IG Metall, Ortsverwaltung Stuttgart, die am 31. Januar im Namen von 43 000 Metallarbeitern die Bewegung um die Kündigung des Tarifs einleiteten. Einmütig brachten die Delegierten damals zum Ausdruck, daß die Metallarbeiter Groß-Stuttgarts entschlossen sind, ihre Lohnforderungen mit allen gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen durchzusetzen.

Die Bewegung erfaßte das ganze Land. Fast alle, darunter die mitgliedermäßig stärksten Ortsverwaltungen wie Eßlingen, Heilbronn, Mannheim und andere, schlossen sich der Bewegung der Stuttgarter Metallar an.

Die Spaltung Deutschlands, die fortschreitende Marshallisierung des Westens unter den brutalen Gesetzen der Erhard'schen „Sozialen Marktwirtschaft“ brachten eine ständige Verschlechterung der Lage der arbeitenden Bevölkerung mit sich. Immer weiter klappt die Lohn-Preis-Schere auseinander. Millionen verloren ihre Arbeitsplätze. Die Gewinne der Unternehmer dagegen stiegen ins Ungemessene. Rationalisierung, Lohndruck und andere Unternehmernaßnahmen zur Steigerung der Profite traten immer mehr in Erscheinung.

Diese Entwicklung brachte die Arbeiter zu der Erkenntnis, daß es höchste Zeit ist, den immer frecher werdenden Ausbeutungsversuchen ein entschiedenes „Halte!“ entgegenzusetzen. Einzelne rechte Gewerkschaftsführer versuchten zwar, die Bewegung zu hemmen, doch die Arbeiter erkannten klar, daß die Zeit der papierernen Proteste vorüber ist und nur der konsequente gewerkschaftliche Kampf zur Verbesserung ihrer sozialen Lage führen kann.

Die Kampfansage der Metallarbeiter beantworteten die Unternehmer mit dem üblichen Geschrei über die schlechte Wirtschaftslage. Sie glaubten darauf hinweisen zu müssen, daß höhere Löhne höhere Preise bedingen.

Ist die wirtschaftliche Lage der westdeutschen Unternehmer schlecht? Wir sagen: Nein! Es ging ihnen im wesentlichen kaum

so gut wie seit der Währungsreform. Und selbst Mr. Hanes von der amerikanischen Hochkommission mußte sie ermahnen, nicht nur an möglichst hohe Profite zu denken, sondern darauf bedacht zu sein, den Umsatz zu steigern. Diese gewiß unverdächtige amerikanische Stimme charakterisiert die ganze Geschäftspraxis des westdeutschen Unternehmertums, dessen Profittreiben auch darin zum Ausdruck kommt, daß die west-

deutschen Löhne die weitaus niedrigsten aller marshallisierten Länder sind.

Ein Kampf der Metallarbeiter wird deshalb nicht die Lohn-Preis-Schraube in Bewegung setzen, sondern allein die Unternehmer zwingen, auf einen Teil ihrer unerhörten Profite zu verzichten. Freiwillig werden sie das nicht tun. Lohnerhöhungen werden nicht erhandelt, sie müssen erkämpft werden. Und dazu ist die geschlossene Macht aller Arbeiter notwendig, die allein instande ist, die Unternehmer zur Erfüllung der gewerkschaftlichen Forderungen zu zwingen.

Jugendherberge im Schnickenloch

Sie soll schnellstens errichtet werden — „Eiche“ Sandhofen und Pferdezuchtverein Seckenheim erhalten Sportplatzgelände

Der Technische Ausschuß bewegte sich in seiner Sitzung am Freitag hauptsächlich in „städtischem Gelände“. Es fand ein lebhaftes Tausch- und Verkaufsgeschäft statt, wozu die Errichtung von Sportanlagen sowie die Anlage einer Zubringerstraße zur Autobahn Mannheim-Seckenheim die Veranlassung gaben.

Zuerst beschäftigte sich der Ausschuß aber mit der Erstellung der Jugendherberge im Schnickenloch. Das Projekt erfordert mit „allem Komfort“ neben dem Hauptgebäude, darunter Anbau, Fahrradshuppen, Heizanlage usw. 124 000 DM und überschritt somit die ursprünglich vorgesehene Summe von 83 000 DM recht erheblich. Bürgermeister Trumpfheller trat daher für eine Bauausführung ein, die zunächst den Ausbau des Dachgeschosses und einige andere Zutaten unberücksichtigt läßt und dafür nur 85 000 DM erfordert. Dafür war Bürgermeister Trumpfheller aber für möglichst rasche Erstellung der Jugendherberge, damit die Jugend sie noch für die diejährige Wanderzeit benutzen kann. Der im Schnickenloch im Gelände der zerstörten Jugendherberge zu errichtende Bau wird 84 Betten enthalten. Man hofft auf einen Zuschuß vom unerschöpflichen Tote.

Dem Pferdezuchtverein 1888 Seckenheim wurde ein Gelände von 10 885 qm für den für Sportgelände üblichen Pachtzins von 1 Pfg. für den Quadratmeter

zur Anlage einer Rennbahn mietsweise überlassen. Der Sportverein „Eiche“ Sandhofen, der seinen großen Erfolge soeben wieder eine Meisterschaft im Mannschaftsringen angefügt hat, erhält ein Gelände von 6300 qm an der Sandhofer Straße zur Errichtung eines Sportplatzes. Das Gelände wird durch Austausch mit Gelände der Zellstoffabrik gewonnen und da die Stadt außerdem noch die üblichen Gebühren in Höhe von rund 1000 DM erhält, weil dem Verein dieser Betrag aus Sportzuschüssen erstattet wird, so konnte die Stadt recht und billig großzügig mit ihrem Gelände schalten.

Auch bei dem Geländetausch mit dem Technischen Landesamt schneidet die Stadt günstig ab. Sie gibt 15 823 qm her, davon die Hälfte umsonst und die andere Hälfte für 1.— DM pro Quadratmeter. Dafür errichtet das Technische Landesamt eine Zubringerstraße zur Autobahn Mannheim-Seckenheim, die nicht nur die Verkehrsverhältnisse für Rheinau, Seckenheim und Friedrichsfeld verbessert, sondern auch den Wert des dortigen Industriegeländes erhöht.

Zwei weitere Vorlagen befaßten sich mit der Aenderung von Bau- und Straßenfuchten entsprechend dem bereits bestätigten General-Bebauungsplan. Es dreht sich um das Vorgelände am Hauptbahnhof bis zum Bismarckplatz, die Schloßgartenstraße und das Gebiet um die Quadrate L 9, L 11 und L 13. Im zweiten Fall handelt es sich um auf Ratenzahlungen.

das von der Casterfeldstraße, Heugraben, Rhenanstraße, Stengelhofstraße begrenzte Gebiet. Die geplante Verlegung der Rheintalbahn ist dabei schon berücksichtigt. Die Bahn wird durch eine Grünanlage von der Straßenflucht isoliert werden. Beiden Vorlagen wurde zugestimmt.

„Naturfreunde“ Mannheim
Mannheim. Für Sonntag, 12. März 1950, haben die „Naturfreunde“ Mannheim eine Odenwaldwanderung mit folgender Route eingesetzt: Weinheim — Hirschkopf — Waldnertum — Weinheim. Abfahrt: 7 Uhr am OEG-Bahnhof, Neckarstadt.

Nationaltheater Mannheim
Mannheim. Die für Sonntag, 12. 3. 50, als Morgenveranstaltung um 11 Uhr vorgegebene erste Wiederholung der einaktigen Oper „Riccio“ von Erich Riede und das „Konzert für zwei Orchester“ von Kurt Gebhard muß wegen Erkrankungen leider ausfallen.

Zweigstelle der „Süddeutschen Kunden-Kreditgesellschaft“ in Heidelberg
Heidelberg. (Iwb) Die „Süddeutsche Kunden-Kreditgesellschaft GmbH“ Mannheim wird am 15. März dieses Jahres in Heidelberg eine Zweigstelle einrichten. Die Gesellschaft vermittelt ihren Kunden Warenkäufe auf Ratenzahlungen.

Kurz notiert

Erhöhung der Arbeitslosenzahlen in nordbadischen Bezirken
Sinsheim. (Iwb) Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Sinsheim hat sich im Februar um rund 400 auf insgesamt 4 622 erhöht. Der Anteil der Neubürger an dieser Zahl beträgt 2 611 Personen. Im Arbeitsamtsbezirk Mosbach hat sich im gleichen Zeitraum die Zahl der Arbeitslosen von 5 204 auf 5 528 erhöht.

Einsätze der Berufsfeuerwehr Karlsruhe. In der Zeit vom 28. 2. bis 6. 3. 50 verzeichnete die Karlsruher Berufsfeuerwehr insgesamt zehn Einsätze. Im einzelnen handelte es sich hierbei um die Bekämpfung eines Kleinfuers (Ofenrohrbrand), fünf Hilfeleistungen verschiedener Art, drei blinde Alarmläufe und einen Probealarm.

Neue Bedürfnisanstalt am Kühlen Krug Karlsruhe. Die neuerstellte Bedürfnisanstalt am Kühlen Krug wurde am Montag, den 6. März 1950, für die Bevölkerung freigegeben. Gleichzeitig wurde die behelfsmäßige Bedürfnisanstalt in der Ausstellungshalle geschlossen.

Hauptversammlung der Gewerkschaft Textil und Bekleidung Heidelberg. Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Gewerkschaft Textil und Bekleidung (Gewerkschaftsbund) findet heute um 16 Uhr im Versammlungssaal des Gewerkschaftshauses statt.

Was meinen Sie zur Frage des Schuljahreschlusses?
Neckargemünd. Am kommenden Montag findet um 20 Uhr in der Turnhalle der Volksschule Neckargemünd eine Elternversammlung statt, auf der besonders über die Frage des Schuljahreschlusses diskutiert werden soll. Die Eltern der Volksschüler und sonstige Interessenten sind dazu herzlich eingeladen.

Bilanz der Verbrechen 1572 038 DM Sachschaden im Januar 1950 Stuttgart. (Iwb) Der durch Verbrechen und Vergehen im Lande Württemberg-Baden im Januar 1950 entstandene Sachschaden beträgt 1572 038 DM. Wie das Landesamt für Polizeistatistik in Stuttgart dazu mitteilt, entstanden die höchsten Schadenssummen durch Betrug mit 411 914 DM fahrlässige Brandstiftung mit 345 871 DM, einfachen Diebstahl mit 266 881 DM und schweren Diebstahl mit 228 395 DM. Der Wert des durch die Tätigkeit der Polizei wiederbeschafften Gutes beträgt 406 267 DM.

„Land des Lächelns“ im Ufa-Palast Mannheim. Am Samstag, 11. März, 15 Uhr, bringt das „Theater des Volkes, Mannheim“ im Ufa-Palast Franz Lehars schönste Operette „Das Land des Lächelns“ für die Mannheimer Jugend. Die Theaterleitung teilt hierzu mit, daß selbstverständlich auch Jugendliche und Erwachsene zu dieser Vorstellung Zutritt haben, die nicht einem Verband des Stadtjugendsekretariats angeschlossen sind. Eintrittskarten zum Preise von 1 DM auf allen nummerierten Plätzen sind eine Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Ufa-Kasse erhältlich.

„Bauen Häuser“ Mannheim. Ueber dieses Thema spricht am Montagabend, 13. März 1950, im oberen Saal der Wirtschaftshochschule, Dipl.-Ingenieur Klimmer.

„Theater-Abstimmung“ über die Theaterfrage

Heidelberg OB übt undemokratische Abstimmungspraxis — KPD und SPD verlassen den Saal

Heidelberg. Diese Stadtratsitzung war mehr als bewegt. Im Mittelpunkt des Interesses der zahlreich erschienenen Zuhörer stand die Frage: Was wird aus den Stadt Bühnen und dem Stadt. Orchester? Die seit Wochen geführte Diskussion um diese Frage und ihre Ausschlichtung in der Presse hatte dieses öffentliche Interesse bewirkt. Um so enttäuschter war man, erleben zu müssen, wie die letzte Entscheidung über diese immerhin nicht unwichtige städtische Frage durch die Abstimmungspraxis des Oberbürgermeisters Dr. Swart herbeigeführt wurde. Nachdem bei einer früheren Entscheidung des Heidelberger Stadtrates ein Zuschuß von 500 000 DM für den Theateretat bewilligt wurde, sprach man in dieser Sitzung von 640 000 DM, wobei man die Erhöhung von 140 000 DM mit einer Erhöhung des Staats- und einer Reduzierung des Stadt. Orchesters auf 50 Musiker decken will. Damit hofft man, die Stadt Bühnen Heidelberg in vollem Umfang, also mit Oper, Operette und Schauspiel, als auch das Musikleben Heidelberg erhalten zu können.

Die Vertreter der bürgerlichen Parteien redeten insbesondere der Erhöhung der Kinosteuer das Wort. Dr. Goßler (FDP) plädierte für die Erhöhung der Kinosteuer durch „moralischen Druck“ auf die Bevölkerung und wollte hierfür besonders die Presse eingespant sehen. Stadtrat Böning (KPD) bezeichnete die Erhöhung der Kinosteuer als einen Angriff auf die Massen der Werktätigen. Die kommunistische Fraktion könne unter diesen Umständen der Erhöhung des Theateretats über 500 000 DM nicht zustimmen. Auch Vertreter der SPD sprachen sich gegen diese unsoziale Maßnahme aus.

Nach längerer Debatte schritt der OB zur Abstimmung. Er legte dem Stadtrat vier Anträge zur Abstimmung vor und schon bei der Behandlung des ersten Antrages auf Genehmigung von 675 000 DM kam es zu Auseinandersetzungen, die hätten vermieden werden können, wenn der OB ein ordnungsgemäßes Abstimmungsverfahren zur Anwendung gebracht hätte.

Die erste Abstimmung ergab eine Stimmengleichheit von je 17 für und gegen den Antrag. Stadtrat Böning verlangte, festzustellen, wer sich der Stimme enthielt, worauf Stadtrat Graf (CDU) als Einziger sich meldete. Böning mußte den Oberbürgermeister beehren, daß mit dieser Stimmhaltung die nach der Gemeindeordnung einer Ablehnung gleichkommt, der Antrag somit abgelehnt wurde. Der Oberbürgermeister jedoch wollte dieses Ergebnis nicht, wechselte mit Stadtrat Graf einige Worte, worauf dieser erklärte, daß er sich, angesichts dieser Tatsache, dann für den Antrag entscheide.

Mit dieser mehr als merkwürdigen Abstimmungspraxis wurde der Antrag für vom Stadtrat mit knapper Mehrheit als angenommen erklärt. Da die lebhaften Proteste der KPD und SPD-Fraktionen den Oberbürgermeister nicht veranlaßten, das erste Abstimmungsergebnis anzuerkennen, verließ die KPD-Fraktion demonstrativ den Saal und die geschlossene SPD-Fraktion, ebenso folgten drei Abgeordnete der FDP diesem Beispiel.

Mit dieser diktierten Stadtratsentscheidung, von der man mit bestem Willen nicht sprechen kann, daß sie demokratisch zu-

stande kam, ist die Theaterfrage keinesfalls gelöst. Auch nach diesem Plan, der dem Theater einen größeren Betrag zukommen läßt als man vorher nach genauesten Ueberprüfungen glauben bewilligen zu können, bleibt ein ungedeckter Betrag von 85 000 DM, den seltensamerweise der Oberbürgermeister mit der Bemerkung „da haben wir halt einen Fehlbetrag“, abtat, was ganz gegen seine sonstige Gewohnheit ist. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Schätzung über die Einnahmen durch die erhöhte Kinosteuer eine sehr vage ist und der erhöhte Staatszuschuß, als auch die Gelder, die man zu sammeln beabsichtigt, noch keinesfalls in der Stadtkasse deponiert sind.

Man wird also — ohne schwarz zu sehen — mit einer noch größeren Summe, die ungedeckt ist, rechnen müssen, und das Defizit zum Abschluß des kommenden Rechnungs-

jahres wird sicherlich nicht geringer sein, als es diesmal der Fall ist. Der vernünftige Bürger fragt sich, was dann erreicht wurde und die Erhöhung der Kinosteuer, als auch eine Teilentlassung beim Stadt. Orchester werden dann um so schwerer wiegen. Der Zusammenbruch des kulturellen Lebens, den man von seiten der bürgerlichen Parteien durch diese Scheinlösung verschleiern wollte wird nur noch um so deutlicher zu Tage treten.

Es wird gut sein, wenn die Heidelberger Einwohner bei der kommenden Gemeinderatswahl sich dieser Tatsache erinnern, und der kleine Mann wird, wenn er in Zukunft auf Grund der Kino-Steuer nur noch Rasierplatz nehmen kann, wissen, wem er dies zu verdanken hat.

Der Film der Woche in Mannheim

Alster: „Anna Karenina“

Das Schicksal der vor Maxim Gorki größten Menschengestalt des revolutionären Rußlands, des Gestalt Leo Tolstoi zu analysieren, ist hier nicht der Platz. Der in einer Art religiösem Anarchismus befangene Dichter-Philosoph und Volkstümmer nimmt in der Literatur einen hervorragenden Platz ein, weil die künstlerische wie menschliche Substanz des Gestalters der „Macht der Finsternis“ und der „Auferstehung“ auf das literarische Schaffen seiner Zeit befruchtend und fast revolutionierend gewirkt hat. Lenin nannte ihn „den größten russischen Künstler“ und aus den Gesprächen Maxim Gorkis mit dem „Alten von Jasajna Poljana“ ist er uns noch näher gerückt.

Sein Frauenroman „Anna Karenina“, das Schicksal einer Frau seiner Klasse, die eine große Leidenschaft von dem nüchternen Gatten weg in die Arme eines glänzenden Gardeoffiziers treibt und nun, da der Gatte aus religiösen Gründen nicht in die Scheidung willigt, als „Ehebrecherin“ der Verachtung ihrer Klasse und dem Tod anheimfällt, ist für gewisse Filmhersteller nichts weiter als eine Story. Die äußeren Begebenheiten des weltberühmt gewordenen Romans, Leidenschaft und Verstrickung werden herausgenommen, die Anklage gegen die von Männern gemachten Gesetze der Konvention beiseite geschoben, und das übrige wird dann ein unterhaltsamer Filmstoff, welcher Tränen erpreßt.

Ein Film, der seine Substanz von Tolstoi bezieht, kann nicht schlecht sein, ob schon sich der englische Hersteller, Alexander Korda, redlich Mühe gab, den Stoff zu verunzeln. Was dabei herauskam, ist eine Filmkulisse mit Dialog von Tolstoi, mit Engländern, welche die Rollen tragieren und durch geklebte Bärte nicht zu Russen werden — über das russische Milieu überhaupt kann man nur lächeln. Vivian Leigh ist Anna (die Garbo seinerzeit war besser), zur Seite steht ihr ein wenig glaubhafter Wronsky.

Pali: „Vom Mädchen zur Frau“

Man hat den Eindruck, daß dieser Film den ernsthaften Versuch unternimmt, ein drin-

gendes Problem unserer heutigen Zeit sachlich und ohne Vorbehalte zu behandeln. Die gezeigten Bilder zeigen mit aller Deutlichkeit die Licht- und Schattenseiten dessen, was man unter dem Wort Liebe zusammenfaßt, in allen möglichen Variationen/Angefangen von dem natürlichen Liebesempfinden eines jungen Mädchens, das einer glücklichen Ehe entgegengeht bis herab zum Straßenmädchen vom kalten Jubelgeis, dem eine junge Frau für kalten Mamon ihre Jugend opfert, dem eleganten Don Juan-Typ, auf den angeblich alle Frauen hereinfallen, bis zum jungen Mann, der sich mit einer Prostituierten einläßt, entrollen sich Szenen, die man zeitgemäßer wohl kaum hätte darstellen können. (Gefehlt hätten höchstens noch einige Besatzungssoldaten mit ihren „girls friends“ in einer westzonensischen Tanzkneipe.)

Juristen, Aerzte und Psychologen melden sich zu Wort. Sie alle richten eine ernste Mahnung nicht nur an die Eltern und Erzieher, sondern auch an die ganze bürgerliche Gesellschaft.

Gewiß ein anerkennenswerter Versuch, aber man zäumt das Pferd am Schwanz auf. Aufklärung tut not um gesunde Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu schaffen. Aber das allein genügt nicht. Gesunde soziale Verhältnisse, gesichertes materielles Auskommen, dadurch ermöglichte Frühheiraten, ein Eheleben ohne finanzielle Not und Sorgen, sind Dinge, die der Kurpfuscherei das Handwerk legen, die Prostitution verschwinden lassen und Ehen und Verhältnisse, die nur aus finanziellen Gründen geschlossen wurden, vermindern.

Capitol

„Spiel mit dem Schicksal“

In diesem Film war es der geschäftstüchtigen Warner Bros gelungen, Ingrid Bergman und Gary Cooper zu bewegen, ihr schauspielerisches und künstlerisches Talent an eine ziemlich inhaltlose Rolle zu verschwenden. Französisches Milieu in Amerika, New Orleans in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Millionenschwere Aristokratie als streng geschlossener Kreis. Hinein platzt Ingrid als Clio Dulaine, ein ausgesprochener Vampirtyp und will diese Welt sprengen. Sie wirkt irgendwie unnatürlich.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD-Kreis Mannheim
Friedrichsfeld: Samstag, 11. März, 20 Uhr, im Lokal „Rose“, Mitgliederversammlung.
Lützelbach: Samstag, 11. März, 20 Uhr, im Lokal „Trauben“, Mitgliederversammlung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe
Rufheim. Frauenversammlung anlässlich der 40sten Wiederkehr des Internationalen Frauentages am Sonntag, den 12. 3. 50, um 20 Uhr, im Rathaussaal. Referentin: Meta Paech, Karlsruhe.

Arbeitsgebiet Ladenburg: Sonntag, 12. März, 15 Uhr, in Edingen im Lokal „Lamm“.
Kommunalkonferenz: Alle Gemeinderäte, Org.- und Pol.-Leiter der Ortsgruppen des Arbeitsgebietes nehmen daran teil.

Friedens - Kundgebung zum Internationalen Frauentag

morgen Sonntag, 12. März, vorm. 10 Uhr, im „Capitol“, Waldhofstr. Im Programm: Chöre, Ansprache, Rezitationen, Film „Der große Patriot“
Geschl. Vorstellung

Komitee für den internationalen Frauentag

Schwindler blufft Geschäftsleute

Ein gerissener Schwindler, der je nach Bedarf einen anderen Namen benützt, gibt zur Zeit in Mannheim und Umgebung ein Gastspiel. Durch sicheres und gewandtes Auftreten gelang es ihm, die Inhaber verschiedener Geschäfte so zu täuschen, daß sie ihm, meistens sogar ohne jede Anzahlung, Radiogeräte und Fahrräder überließen. In der letzten Zeit legte er zu seiner Legitimation eine Kennkarte auf den Namen Anton Häckert vor, doch hat er auch schon Kaufverträge mit den Namen Gerd Schneider, Gerd Krämer, Peter Holzbauer, Heinrich Schröder, Anton Hacker, Hecker und Häckert unterschrieben. Beim Wiederauftauchen des Täters wird gebeten, sofort die Polizei zu verständigen. Personenbeschreibung: etwa 30 bis 35 Jahre alt, zirka 1,70 Meter groß, schlank, gutes Aussehen, runde Gesichtsforn, dunkle Augen und Haare, gute weiße Zähne. Er spricht Mannheimer Mundart oder schriftddeutsch.
Bekleidung: Dunkler Anzug, helle Hose - dunkler Sakko, braune Hose - braune Samtjacke, Biswellen trägt der Gesuchte eine Brille und führt ein Fahrrad mit sich.
Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Mannheim, L 6, 1, Zimmer 116, Fernsprecher 450 31, Apparat 8101.

Dabei verliebt sie sich überraschend und aus der Dame von Welt wird plötzlich ein Hausmutterchen. Kampf um Aktien, Geld und eine wilde Prügellei sorgen für den nötigen Wildwestbeigeschmack. Am Rande des Geschehens ein Bild der schwarzen Sklaven im selbstherrlichen Amerika.

FILMTHEATER

Alexander Kordas Neuverfilmung d. berühmten Tolstoi-Romans

ALSTER
3, 6
Telephon 446 40

Anna Karenina
mit VIVIAN LEIGH, RALPH RICHARDSON - Regie und Drehbuch: J. DUVIVIER, Jean ANOUILH - Tägl: 13.30, 15.45, 18.00, 20.30 Uhr. Samstag: Spätvorst. 22.30 Uhr

CAPITOL
Endlich ein INGRID-BERGMAN-FILM
Humor und Spannung halten sich in diesem Abenteuerfilm die Waage, dazu GARRY COOPER

Am Meßplatz
Telephon 511 86

Spiel mit dem Schicksal
INGRID BERGMAN, der sagenumwobene Hollywood-Star, viel diskutiert und unwiderstehlich
Beginn: 14.00 - 16.30 - 19.00 und 21.00 Uhr

PALAST
Mo. letzter Tag: **Julia benimmt sich schlecht**
mit Greer Garson, Walter Pidgeon u. v. a.
Beginn: 13.35, 15.40, 17.45 und 20 Uhr

Bis einschl. Donnerstag! Täglich 4 Sondervorstellungen:
Der große Sittenfilm
Vom Mädchen ZUR FRAU
Beg.: 9.40, 10.45, 12.15, 22 Uhr. So. 11 Uhr vorm. u. 22 Uhr

Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Mannheim
Frauensekretariat

Mittwoch, 15. 3. 18 Uhr, im Rosengartenkeller

Frauen-Generalversammlung
für unsere Betriebsräte, Funktionäre und interessierte Mitglieder

Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Mannheim

Betriebsräte, interessierte Mitglieder:
Am Montag, dem 13. 3. 1950, 19.30 Uhr, im oberen Saal der Wirtschaftshochschule, spricht Dipl.-Ing. Klimmer über:

„Bauen — Häuser“

OPTIK

BERGMANN-MAHLAND

Klaviere
neu und gespielt. Hohner Akkordeon Streich- und Zupfinstrumente. Teilzblg. Musik - Arnold, G 4, 13.

Eine gebrauchte Küche
Büfett, Tisch 2 Stühle DM 160.-

Möbel - Meisel E 3, 9 F 3, 7

C. Blumhardt
Fahrzeugwerk
Wuppertal-Vohwinkel

luftbereite
Gespannwagen
Langholzwagen

Konsumgenossenschaft
e.G.m.b.H. Altlußheim

Einladung
Wir laden unsere Mitglieder zu dem am Samstag, den 18. März 1950 abends 8 Uhr im Saale „Zur Pfalz“ in Altlußheim stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung freundlichst ein.

Tagesordnung:
Satzungsänderung
Um vollzähliges Erscheinen bittet:
Der Aufsichtsrat
Fr. Baldur Vors.

Rosen
aus Holstein sind weltberühmt

Sort. Reklamekollektion B 10 St. 7,50
Edelrosen, Güte A 10 St. 9,50
Edelrosen, Güte B 10 St. 1,40
Pollyantharosen, neue Sort. 1 St. 1,40
Kletterrosen, Frachtkorben 1 St. 1,90
Christrosen, Schneerosen 1 St. 0,90
Flugrosen, Frachtkorben 1 St. 0,90
Edelrosen, Frachtkorben 10 St. 1,90
Nachm.-Vern. Auf Wunsch Retenzabig.
Illustr. Gartenkatalog auf Wunsch.

Horstmann & Co., Großgärtner
Elmsborn (Holstein), 8 106

UHREN-OPTIK
Zimmer
MANNHEIM am Talersall

Danksagung
Die große Anteilnahme am Begräbnis und die vielen Beweise ehrenden Gedenkens meines lieben und guten Mannes
Adolf Naumann
waren uns Trost in unserem Schmerz. Wir danken allen an dieser Stelle herzlichst.
Frau Mathilde Naumann
Adolf Naumann jun.
Erna Fank, geb. Naumann
Mhm.-Käfertal, 10. März 1950.
Reiherstr. 54

ETAGEN-Angebote

Hemden-Cretonne 1.90
blau, Baumwoll, 80 cm breit

Hemden-Popeline ausgez. 3.75
Baumwoll-Qual., dez. Streifen, 80 cm breit

Köper-inlett rot, Markenlabr., 3.95
farbicht u. federndicht, 80 cm br.

130 cm br. 6.95 160 cm br. 8.15

Streifsattn 3.75
schöne Baumwoll-Qualität, 130 cm breit

Blumendamast 4.75
gute Baumwoll-Ware, 130 cm breit

Unterbettuch 8.45
150 x 220, aus kräftigem Dowlas

Bettbezug 11.75
130 x 150, aus gutem Linnon

Sonder-Angebot!

Knabenhemden sol. Baumwoll- 3.95
Qual. durchgewebte Streifen, Stück

Herrn-Sporthemden 6.50
Baumwolle, durchgewebte Karo Stück

Damen-Unterkleid 4.95
schwere Charmeuse-Ware mit kl. Fehlern

Manchesterhose 16.95
sehr kräftige Qualität

Webwaren
ETAGE!
H 1, 8 - Breite Straße - H 1, 8
im Hause Schuh-Fritz
DIE ETAGE, DEREN BESUCH SICH IMMER LOHNT

+ EHELEUTE +
Keine Frauensorgen mehr durch u. Weita-Dauer-Mutterschutz. Gratis-Prospekt g. Freiumschlag. Pharmagent Hamburg 1. Postfach 708

nur 50%
Herdfeiger
flüssig

Die Frühjahrsmoden sind da!

Schön wie der Frühling und kleidsam wie wenige Moden zuvor sind die diesjährigen Frühjahrsneuheiten. Dabei sind die Preise durchaus erschwinglich. Sehen Sie sich in unseren Schaufenstern recht bald die neuen Modeschöpfungen an!

DEFAKA
DEUTSCHES FAMILIENKAUFHAUS
INHABER-EMIL KÖSTER A-G
am Paradeplatz



Für Feld und Garten



Bauerntag in Pfungstadt begrüßt die Beschlüsse von Schierke

Aus vielen Dörfern des Kreises Darmstadt und Groß-Gerau kamen am 5. März 1950 in Pfungstadt Bauern und Gärtner zu einer Tagung zusammen, auf der der Vorsitzende des ernährungspolitischen Ausschusses beim hessischen Landtag, Abg. Karl Diez über die Sorgen und Nöte der westdeutschen Landwirtschaft sprach. Der Beifall der Zuhörer bewies, daß der Redner allen aus dem Herzen sprach, als er den Widersinn der heutigen westdeutschen Agrarpolitik aufzeigte und Abhilfe forderte. Mit größter Aufmerksamkeit und Genugtuung hörten alle den Bericht über den Verlauf der gesamtdeutschen Tagung in Schierke. In der Diskussion wandten sich die Anwesenden scharf gegen die Steuerpolitik der Bonner-Regierung.

„Wir haben unsere Söhne im Kriege verloren“, rief ein Bauer, „und jetzt verlangt man von uns auch noch Soforthilfeabgaben. Es sollen die zahlen, die am Kriege verdient haben.“

Ebenso wandten sich die Anwesenden gegen die Landwirtschaftskammer, die heute, während sich die Bauern in schweren Existenzkämpfen befinden, den Versuch unternimmt, den hessischen Bauernverband zu spalten. Treffend sagte ein Diskussionsredner, die Doktoren auf der Landwirtschaftskammer sollen agrartechnische Fragen behandeln, und uns die Agrarpolitik überlassen. Wir müssen dafür sorgen, daß Klein- und Mittelbauern den Ton im Bauernverband angeben, dann werden unsere Interessen vertreten.

Besonders begrüßt wurde der Bericht von der vorbereitenden Tagung in Schierke und acht Delegierte für die Beratung von land- und forstwirtschaftlichen Fragen in Eisenach

Erhebliche Aufforstung in Mecklenburg

Wie auf einer Forsttagung in Güstrow bekanntgegeben wurde, ist der Aufforstungsplan, der für das vergangene Jahr 5000 ha vorsah, um 2259 ha überschritten worden. Im laufenden Jahr sollen 10 000 ha aufgeforstet werden. Es sollen 160 Millionen Kiefern, 16 Millionen Fichten, 500 000 andere Nadelhölzer, 3,3 Millionen Buchen und 3,5 Millionen andere Laubbäume gepflanzt werden. Der mecklenburgische Pflanzgarten, der 1946 nur 28 ha umfaßte, hat eine Ausdehnung von 232 ha erreicht. Der Plan des Jahres 1950 verlangt eine weitere Ausdehnung der Baumschulfläche. Besondere Beachtung soll dem Anbau schnellwachsender Pappeln geschenkt werden.

Rückgang des Einkommens der kleinen Farmer und Landarbeiter in den USA

Das Nettoeinkommen der amerikanischen Farmer wies gegenüber dem Jahr 1948 einen starken Rückgang auf; es fiel um 17 Prozent von 17,8 Milliarden Dollar im Jahr 1948 auf 16,7 Milliarden Dollar im Jahr 1949. Nach dem gleichen Bericht ging das Einkommen der Farmarbeiter um 20 Prozent zurück; es fiel von 23,1 Milliarden Dollar im Jahr 1947 auf 18,4 Milliarden Dollar 1949.

Keimkrafterhöhung durch Wärmezufuhr

Bekanntlich ist Saatgut mit niedriger Keimfähigkeit nicht immer völlig untauglich. Ein großer Prozentsatz Samen ist oft lebensfähig, aber durch ungünstige Witterungsverhältnisse nicht ganz ausgereift und kommt dann bei gewöhnlicher Aussaat nicht genügend zur Entwicklung. Diese Tatsache hat in der Sowjetunion besondere Bedeutung für die Gegenden mit kurzer Vegetationszeit.

T. D. Lysenko, der sich bei Untersuchung der Entwicklungsstadien der Pflanzen auch mit der Ruheperiode eingehend beschäftigt hat, kam 1942 zu einer neuen Methode, durch die man die Keimfähigkeit und Keimenergie der Samen erhöhen kann, und zwar durch Behandlung des Saatguts vor der Aussaat mit Wärme. Heute wird dieses Verfahren schon in der breiten Praxis angewandt.

In erster Linie wurde das Verfahren bei Weizen, Gerste, Hafer, Hirse und Buchweizen angewandt; aber auch bei Lein, Hanf, Linsen, Lupinen, Sommerroggen, Weizen, Sonnenblumen, Mais und Espargette hat man heute gute Erfolge. Lysenko empfiehlt, nicht nur Samen mit ausgesprochen niedriger Keimfähigkeit auf diese Weise zu behandeln, denn auch bei normal keimfähigen Samen wurde Keimkraft und Wuchsfähigkeit durch Vorbehandlung mit Wärme erheblich gesteigert.

Die Methode läßt sich zur Zeit der Arbeitsruhe im Winter, aber auch nur kurz vor der Aussaat durchführen. Sind Ge-

Die deutsche Jugend antwortet den Kriegstreibern: Pfingsten 1950 in Berlin! Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen

treidedarren vorhanden, bieten diese die bequemste Möglichkeit der Wärmebehandlung. Es muß jedoch Wärmeregulierung und Lüftung genauestens beachtet werden, damit keine zu hohen Temperaturen entstehen. Bei starkem Feuchtigkeitsgehalt der Samen wird die Behandlung zwei- bis dreimal hintereinander wiederholt.

Aber auch ohne besondere Apparaturen läßt sich die Erwärmung durchführen. Hierzu bringt man zweckmäßig Stellagen in 1 Meter Entfernung vom Boden und einem 50-Zentimeter-Abstand der Etagen voneinander an. Darauf wird das Saatgut in 5 bis

gewählt. Eine vorgeschlagene Entschließung fand einstimmige Annahme.

In der Entschließung wird mit aller Entschiedenheit protestiert gegen die fortgesetzten steuerlichen Belastungen durch die Bonner Verwaltung. Die Entschließung fordert, daß die Lasten des Krieges in erster Linie die tragen müssen, die den Krieg heraufbeschworen, an ihm verdient und Riesengewinne durch Spekulation gemacht haben. Deshalb ist das Vermögen der Kriegsverbrecher und großen Nutznießer des vergangenen Regimes, das der Nachkriegsspekulanten und Großschieber restlos zu beschlagnahmen und für den Lastenausgleichs zur Verfügung zu stellen. Aller Großgrundbesitz über 100 ha, bei Kriegsverbrechen und Nutznießern des vergangenen Regimes, der gesamte Grundbesitz ist entschädigungslos zu enteignen und

zum Zwecke des produktiven Lastenausgleichs unter die Anspruchsberechtigten, Neubürger, Kleinbauern und Landarbeitern aufzuteilen.

Das Vermögen von landwirtschaftlichen Betriebsinhabern, welches den Betrag von 10 000 DM nicht übersteigt, muß von den Abgaben zur Soforthilfe und zum Zwecke des Lastenausgleichs befreit werden. „Liberalisierung des Handels“ führt zur Kolonisierung Westdeutschlands und damit zwangsläufig zur Extensivierung der Landwirtschaft und zur Zurückdrängung der Eigenerzeugung.

Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist zu fördern durch radikalen Abbau der steuerlichen Belastung für intensivwirtschaftende Betriebe, vor allem der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe.

Die Bauerntagung begrüßt mit besonderer Freude das Zustandekommen eines gesamtdeutschen Gesprächs der Land- und Forstwirtschaft, das Mitte Februar in Schierke stattfand und besonders uns Bauern neue Wege für die Rettung unserer Existenzen aufzeigte. Einen wirksamen Ausweg aus der sich bereits abzeichnenden westdeutschen Agrarkrise gibt es nur durch eine unabhängige gesamtdeutsche Agrarpolitik. Die heutigen Tagungsteilnehmer verpflichten sich mit ganzer Kraft für die Vorbereitung, der in Schierke beschlossenen und noch in diesem Sommer stattfindenden gesamtdeutschen Beratung der Land- und Forstwirtschaft einzutreten, damit diese ein voller Erfolg für die deutsche Landwirtschaft wird. Wir erwarten von dieser Tagung, daß sich Wissenschaftler und Praktiker, Bauer, Bäuerin und Landarbeiter und Landjugend aus Ost- und Westdeutschland zusammenfinden, um der deutschen Landwirtschaft im Kampf um die Erhaltung ihrer Existenz ein entscheidendes Stück vorwärts zu helfen.

Gartenarbeiten im März

Im März müssen im Garten zahlreiche Aussaaten vorgenommen werden, z. B. Möhren Pastinaken, Schwarzwurzeln, Puffbohnen Erbsen, Zwiebeln, Spinat, Feldsalat, Porree, Radies, Petersilie, Sauerampfer, Mangold, Rübsteiel, ferner Küchen- und Gewürzkräuter.

Jetzt ist auch die Zeit zum Auspflanzen von Steckzwiebeln, Schalotten, Knoblauch u Meerrettich, Teilen und Aufpflanzen von Rhabarber, Schnittlauch, Pfefferminze, Melisse, Liebstöckel, Estragon, Salbei und Rauten.

Im März kann bereits ein Satz Kopfsalat ausgepflanzt werden. Die Pflanzen hierzu müssen sorgfältig abgehärtet werden.

Spargelbeete flach graben und die Wälle aufsetzen. Für Neupflanzungen Beete vorbereiten. Gepflanzt wird nur bei mildem Wetter, da die Jungpflanzen besonders kälteempfindlich sind. In kälteren Lagen erst im April.

Rhabarberbeete sind zu graben und zu düngen. Starke Pflanzen kann man im Haus oder warmen Kasten antreiben, aber auch im Freiland, indem über bestimmte Einzelpflanzen jeweils ein Faß gestülpt und dies umpackt wird, am besten mit wärmendem Pferdemist.

Einige Lehren vom Unkraut

Unkraut ist für den Landwirt und Kleingärtner ein unwillkommenes Gewächs, das die Kulturen durch Beschatten, Einschränkung der Nährstoffe und eventuell durch völliges Umschlingen verdirbt. Die rechtzeitige und sorgfältige Bekämpfung des Unkrautes nimmt deshalb eine erhebliche Mehrarbeit in Anspruch.

Trotzdem sollte man sich etwas mehr mit dem Unkraut beschäftigen. Nicht, weil es botanisch interessiert, sind doch viele Gemüsesorten aus heimischen Unkräutern gezüchtet worden und viele werden auch heute noch als Heilkräuter gesammelt. Unkräuter geben uns auch viele Hinweise auf die Beschaffenheit unseres Bodens.

So lassen häufiges Auftreten von Hufschwamm, Möhre, Beifuß, Schafgarbe, Hellerkraut und Borretsch auf kalkhaltigen Boden schließen. Hederich, kleiner Sauerampfer und Feldstiefmütterchen zeigen Kalkmangel an, während Schachtelhalm, Hufschwamm und Pfennigkraut auf feuchte Böden hindeuten. Wegwarte, Schafgarbe, gemeines Labkraut und Tollkirsche lassen auf trockene Böden schließen.

Auch die Qualität des Bodens ist am Unkrautvorkommen teilweise zu erkennen. Wenn auch Unkraut auf guten wie auf minderen Böden gedeiht, so läßt doch das Auftreten von Vogelmiere auf guten Boden schließen. Der „gute Heinrich“ liebt stickstoffhaltigen Boden.

Wenn im Sommer die Arbeit im Garten und Feld drängt und wir gerne das Hacken hinauszögern, weil wir alle Hände voll zu tun haben, dann treibt uns das immer größer werdende Unkraut dazu, zu hacken und den Boden aufzulockern. Damit wird nicht nur für die Durchlüftung des Bodens gesorgt, sondern auch die Bodenfeuchtigkeit erhalten.

Den Boden sauber zu halten, erfordert mehr als normale Grabarbeit. Boden, der verqueckt ist, oder von Schachtelhalm oder Ackerwinde strotzt, kann nur durch rigolen und Auslesen der Unkrautwurzeln sauber gearbeitet werden. So trägt das Unkraut auch zur Bodenverbesserung bei. Während des Sommers besteht die Hauptaufgabe im Garten darin, die Kulturen sauber zu halten. Deshalb muß das Unkraut stets bekämpft werden. Wer in Verzug damit gerät, muß es spätestens vor der Samenreife ausreißern.



Um 1525 war die große deutsche Bauernerhebung, dieser Kampf für Einheit und Freiheit, blutig niedergeschlagen worden, aber das Volk spielte seitdem auf dem historischen Schauplatz mit. Demzufolge drang es auch in die Kunst ein, in die geheiligten Bezirke der Malerei, die bis zur Reformation allein der Kirche und den Kaisern gedient hatte. Einer der ersten Künstler, die die Leiden und Freuden des „gemeinen Mannes“ gestalteten, war Pieter Brueghel d. Ä., genannt „der Bauernbrueghel“, der von etwa 1530 bis 1569 in den Niederlanden lebte. Damals lastete auf den Flamen und Hollandern das spanische Joch, das sie in langer erbitterter Mühe abzuschütteln versuchten. In diese Auseinandersetzung griff der Maler ein, so daß viele seiner Bilder nicht nur Schilderungen, sondern politische Aussagen sind. Er war ein Realist, der seine Stoffe aus dem Leben nahm und der vom Inhalt her zu neuen Formen, vorstieß. (Ausschnitt a. ein. Brueghel-Bild i. d. Wien. Gemäldegal.)

Wenn auch in Deutschland die Vegetationszeit für das Saatgut gewöhnlich ausreichend lang ist, so kommt es doch vor, daß einzelne Bestände bei ungünstiger Witterung nicht voll ausreifen. Dies ist beispielsweise häufig bei Möhrensäatgut der Fall. Es wäre daher zu empfehlen, die sojetische Methode auch bei uns zu erproben und bei Erfolg weitgehend zu verbreiten.

Auch Pflanzen haben Appetit

Pflanzen müssen Nahrung zu sich nehmen, wenn sie gedeihen sollen. Manche Nährstoffe sind in großen Mengen im Boden enthalten oder werden von den Pflanzen nur in kleinen Dosen aufgenommen, daß der Vorrat der meisten Kulturböden ausreicht, den Bedarf zu decken. Nur die Haupt- oder Grundnährstoffe Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk werden von den Pflanzen dem Boden so stark entzogen, daß wir sie immer wieder ergänzen müssen, wenn unsere Kulturen nicht hungern sollen. Merken Sie sich bitte dabei, daß keiner dieser Grundnährstoffe von einem anderen ersetzt werden kann. Sie müssen diese stets alle vier dem Boden zuführen. Ebenso wie der Mensch nicht gesund bleiben könnte, wenn er nur Zucker zu sich nehmen würde, kann es die Pflanze, wenn sie etwa nur mit Stickstoff gedüngt würde. Da es den wenigsten von uns möglich sein wird in genügender Menge Stallmist, den vollkommendsten Dünger zu erhalten, wollen wir zunächst über den Kunstdünger sprechen, den wir in erster Linie verwenden müssen.

Ist Kunstdünger gesundheitsschädlich?

Keinesfalls! Im Grunde genommen ist überhaupt nichts „Künstliches“ an ihm. Kali wird in den Bergwerken aus der Erde gefördert, wo es nur hochkonzentriert, sonst aber genau so lagert, wie es in jedem fruchttragenden Boden vorhanden ist. Auch die Phosphorsäure in Form des Superphosphats entstammt den riesigen Phosphatlagerstätten und der Stickstoff wird direkt der atmosphärischen Luft entzogen. Ungünstig kann sich Kunstdünger nur dann auswirken, wenn wir einseitig oder zu stark damit düngen. Dadurch werden die Pflanzen falsch ernährt und können unter Umständen eingehen.

Stickstoffhaltige Kunstdünger

Natronsalpeter wirkt sehr schnell, aber nicht nachhaltig, also nicht die ganze Vegetationsperiode hindurch, da er bald in den Untergrund ausgewaschen wird. Wir nehmen ihn darum vornehmlich zu Dünggüssen.

Dorzüge der künstlichen Brut

Künstliche Brut und künstliche Aufzucht ist eine technische Nachahmung natürlicher Vorgänge. Es bedarf keiner großen Schenkung, um sich die notwendigen Fertigkeiten anzueignen, wenn man an sorgfältiges und zuverlässiges Arbeiten gewöhnt ist. Der technische Fortschritt in der Landwirtschaft ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden, weil die Leistung dadurch gesteigert und die körperliche Arbeit entlastet wurde. Hier leuchtet heute jedem der Vorteil ein. Warum aber sollten sich Landwirte und Kleingärtner dem Fortschritt mit künstlicher Brut und Aufzucht verschließen?

Wendet man sich von der natürlichen Brut und Aufzucht ab, macht man sich von dem Zufall unabhängig, daß zu den produzierten Brutieren auch rechtzeitig die brütenden Tiere da sind. Wie oft ärgert sich die Hausfrau, wenn sie im zeitigen Frühjahr (Februar-März) keine Küken zücheln kann, weil kein Bruttier vorhanden ist. Die künstliche Brut ermöglicht es, uns den Termin der Brut selbst zu bestimmen. Es ist doch eine alte Erfahrungstatsache, daß Brutiere, die längere Zeit vor dem Brüten lagern mußten, entweder gar keine oder nur schwache Jungtiere brachten. Nur die Kunstbrut gibt uns Gewähr, daß wir sicher Frühbruten erzielen können. Wenn dann im April und Mai die Hausfrau von den Außenarbeiten in Garten und Feld stark in Anspruch genommen ist, sind die zeitig im Februar-März geschlüpften Jungtiere schon

aus dem Anfangsstadium heraus. Sie bedürfen dann nicht mehr so sehr der Wartung und die Hausfrau ist in ihrer Außenarbeit unbehinderter. Im Herbst und im Winter haben wir dann auch schon sicher legende Junghennen. Die Hausfrau sieht bereits während der Getreideernte, wieviel Junghennen herangewachsen sind. Sie kann dann schon unter den alten Tieren aufräumen und Futter sparen.

Wenn man sich mit künstlicher Brut und Aufzucht vertraut gemacht hat, ist es empfehlenswert, nur Hennen aus nichtbrütenden Leistungsrasen (Leghorn, Italiener, Rhodländer, Sussex, Wyandotten) zu halten. Bruthennen sind dann überflüssig und es passiert nicht mehr, daß während der Erntezeit der Hausfrau die notwendig gebrauchten Eier knapp werden, weil die Hennen auf den Nestern sitzen und brüten.

Um sich von der Naturbrut unabhängig zu machen, gibt es verschiedene neue Wege. Entweder man bestellt und kauft sich rechtzeitig Eintagsküken, oder man beschafft sich Bruteier und gibt sie in eine bewährte Lohnbrüterei. Es rentiert sich auch, eine eigene kleine Brutmaschine anzuschaffen. Die Wartung ist bei den modernen Systemen einfach, der Stromverbrauch gering. Es sollte jedem Hühnerhalter zu denken geben, daß Betriebe, die einmal zu künstlicher Brut übergegangen sind, nicht mehr zur alten Methode zurückkehren.

Wußten Sie schon...

... auf einer Versuchsstation eines landwirtschaftlichen Instituts in der Sowjetunion mehr als 16 500 verschiedene Sorten Winter- und Sommerweizen, Sommergerste und Mais ausgesät wurden. Diese Versuchsstation hat bereits eine große Anzahl neuer Sorten gezüchtet. Eine neue Sorte von Winterweizen ergab in zweijährigen Versuchen durchschnittlich einen Ertrag von fast 30 Doppelzentner je Hektar.

Wunderbauten der Urzeit

Schon die älteste Gesellschaftsordnung brachte erstaunliche technische Leistungen | Von Rudolf Pienkowski

Der Urkommunismus, die älteste Gesellschaftsordnung, wird allgemein als eine Stufe der menschlichen Gesellschaft angesehen in der es allein Jagd und Fischerei gab, und die man landläufig mit dem Prädikat „primitiv“ zu bezeichnen pflegt. Das ist nicht ganz richtig. Wir brauchen nur an die Markgenossenschaft als seiner letzten Organisationsform in Deutschland zu denken, die hier zum Teil noch vor einigen Jahrzehnten in Brauch war (Parzellen-, Wechsel- und Weidgenossenschaft) und von der heute noch Spuren vorhanden sind.

Selbstverständlich hat diese Urgemeinschaft nichts mit der kommunistischen Gesellschaftsordnung der Zukunft zu tun, die nach einer jahrtausendelangen Entwicklung zwar wieder auf dem gesellschaftlichen Besitz der Produktionsmittel, aber zugleich auf dem höchsten Stand der Technik und des menschlichen Bewußtseins beruht.

Jedoch hat auch der „primitiv“ Urkommunismus in anderen Erdteilen, wo er eine längere Lebensdauer hatte, schon eine relativ hohe Kultur entwickelt, wie wir aus den heute noch vorhandenen Resten seiner Monumentalbauten, Denkmäler, Kunstschätze, Webeprodukte usw. schließen müssen. Auf Waihu, einer australischen Insel, liegen und stehen bis auf den heutigen Tag etwa 150 Statuen von 15 Meter Höhe, die an Ort und Stelle aus dem Felsen herausgemeißelt sind. Eine Basaltplatte, etwa 200 Meter lang, 20 Meter breit und zwei Meter dick, gibt uns auch heute noch eine Nuß zu knacken. Sie ist wohl am Orte bearbeitet, wovon noch vorhandene Reste zeugen. In rohem Zustande ist das Monstrum aber von weither zu seiner Lagerstätte gebracht worden, weil es hier dieses Gestein nicht gibt. Die Menschen, die in grauer Vorzeit diese Wunder schufen, und von denen keine Spur mehr vorhanden ist, kannten das Eisen nicht. Wie sie den Giganten aus dem Felsen lösten und an sein jetziges Lager brachten, ist unserer Wissenschaft noch heute ein Rätsel.

Kein geringeres Wunder ist die Wasserleitung der alten Tolteken, die für ihre Landeshauptstadt Tenochtilan (das heutige Mexiko) das Wasser aus dem Tal 2300 Meter hoch pumpten. Sie besteht (noch heute!) in zwei nebeneinander laufenden Röhren aus Naturstein und wurde so konstruiert, daß der Wasserlauf auch bei Reparaturen nie unterbrochen wurde. Der Auftrieb geschah durch Wasserkraft. Das Wasser selbst wurde durch Schrauben ohne Ende (3000 Jahre vor Archimedes!) in die Höhe geschraubt.

Die Kultur der Tolteken sank, nachdem das Volk durch ein anderes, niedrigerer Kultur, die Azteken, besiegt und vertrieben wurde. Tenochtilan, später Mexitlan, kann vor der Eroberung, um 1200 unserer Zeitrechnung, 100 000 bis 200 000 Einwohner gezählt haben. Als die Spanier das Land überfielen, (1518 — 1521) schätzten sie die Einwohnerzahl seiner Hauptstadt sehr weit unter 100 000, aber die kommunistische Gesellschaftsform war noch lebendig. Die Gewerbe waren nach Straßen geordnet, z. B. die der Bildhauer, der Goldschmiede, Töpfer, Weber, Korbmacher, usw. Die Lebensordnung war kommunistisch. Die gewerblichen Produkte kamen in große Magazine, wo sie nach Bedarf verteilt wurden. Not war unbekannt. Die Führer für den Krieg wie für die Friedenszeit wurden durch allgemeine Wahlen berufen, ebenso die Verwalter öffentlicher Einrichtungen, wobei auch die Frauen das Wahrecht hatten.

Älter als der Kulturkreis der alten Mexikaner ist die sogenannte Inkakultur auf den Gebieten des heutigen Peru, Bolivien, Ecuador und Chile. Die alte Inkastraße windet sich von der peruanischen Küste über 3000 Kilometer in kühnen Serpentina 4000 Meter bergauf in das bolivianische Hochland, dem eigentlichen Zentrum der Inkakultur und ist noch heute die einzige brauchbare Autostraße dieser Länder. Als die Spanier das Land eroberten (1530 — 1545), fanden sie einen massiv goldenen Tempel vor, der 300 Personen faßte und einen anderen für 3000. Sie wurden abgerissen und zusammen mit den reichen Gold- und Silberschatzen, kunst-

vollen Vasen und anderen Kunstschätzen in ganzen Flottenladungen nach Europa überführt. Das Volk wurde im Namen des Christengottes niedergemetzelt, soweit es nicht in die Wälder entkam.

Eine eindrucksvolle Lehre von der Baukunst dieser „Wilden“ vermittelt uns ihr Sonnentempel. Er besteht aus Felsquadern, deren jeder 200 Tonnen (4000 Zentner!) wiegt. Die Quadern der leichteren Bauten wurden durch Silberklammern zusammengehalten, die von den Eroberern gestohlen wurden und deshalb verfielen. Die Steinkolosse des Sonnentempels halten sich durch ihr Ausmaß und ihr Gewicht. Sie waren ursprünglich so sauber gearbeitet, daß keine Nadel dazwischengeschoben werden konnte. Es ist heute noch kaum möglich, mit einem Nagel in die Fugen einzudringen.

Das Alter des Sonnentempels wird auf 16 500 Jahre berechnet. Er ist ein Produkt der altperuanischen Spätkultur! Wie die alten Mexikaner, lernten auch die Begründer dieser Kultur das Eisen erst durch die Flinten und Kanonen der spanischen Soldateska kennen. Die Felsblöcke sind zum Teil Hunderte von Meilen über Berge und Täler an ihren Bestimmungsort gebracht. Mit welchen Mitteln, wissen wir nicht. Die alten Ägypter, die ihre Pyramiden durch Sklavenarbeit er-

richteten und die das Eisen schon kannten, transportierten die Bauquadern auf Rollen. Im bolivianischen Hochland ist dies wegen der bergischen Struktur des Geländes nicht möglich. Man kann nur annehmen, daß die Baumeister jener Zeit sich eine Naturkraft erschlossen hatten, deren Kenntnis uns verloren ging. Auch die Begründer dieser Kultur, die Chipayos, wurden von einem Volk auf niedrigerer Stufe besiegt und verdrängt. Von diesem einst millionenstarken reichen Volk leben heute noch wenige Dutzend in vollständig verwildertem Zustand, die in den Sümpfen der chilenischen Salpeterwüste ein kümmerliches Dasein fristen.

Was sich heute noch von dem Kunstgewerbetfleiß der alten Peruaner in tausenden Museen in aller Welt und in hunderten Privatsammlungen befindet, ist nur ein schwacher Abglanz der einstigen Blüte. Das Volk der Inkas bewohnte ein Gebiet von etwa drei Millionen Quadratkilometern und zählte viele Millionen Seelen. Ihre Städte, von denen viele 100 000 und mehr Einwohner beherbergten, sind heute leere Ruinenstätten, zum Teil in Wüsten verweht und von Urwäldern überwuchert, oder wie Cuzco, Tlacacala, Titicaca, Quito, La Paz, Potosi u. a., elende Provinznester mit wenigen tausend Seelen.

Jagd auf Mädchen

nen Krepp-Sohlen. Sodann schickten sie mich auf die Jagd nach Mädchen.

Sie saßen im Café und meine Aufgabe war es, ihnen alltäglich ein Mädchen an der großen Scheibe vorbeizuführen. Nickten sie, dann war ich genötigt mit diesem Mädchen das Lokal zu betreten und unweit ihres Tisches Platz zu nehmen. Schüttelten sie aber die Köpfe, so hatte ich schnurstracks meine Eroberung fahren zu lassen. Sie näherten und kleideten mich. Es waren Erbteilungen!

Ich führte zur Probe ein paar „schräge“ Mädchen vor. Sie schüttelten entrüstet ihre Köpfe.

Drei Tage später brachte ich Ingrid. Sie nickten begeistert. Ich führte Ingrid in das Café, bestellte einen Berg Kuchen. Die Speisen wurden mir ja ersetzt. Ingrid benahm sich sehr sitzig, als den Kuchen und schlug mir auf die Hand, als ich aktiv werden wollte. Die Tanten quittierten das mit erneutem Nicken.

LACHEN IST GESUND

Beinahe Rekord

Zwei Neubauern unterhalten sich: Fritz fragt: „Bist du denn noch immer so ein Frühaufsteher, Emil?“ Emil nickt: „Na, das will ich meinen. Noch ein paar Stunden früher raus, und ich treffe mich selber beim Schlafengehen.“

Nachmachen

Der Dichter las aus seinem neuen Roman vor: „Edgar steckte beide Hände fest in die Taschen und knöpfte seinen Mantel bis zum Kragen hinauf zu, ehe er in die kalte Winternacht hinausstrat...“ „Ja, ja“, nickte ein Zuhörer sinnend, „das ist gar nicht so einfach, wie es klingt.“

Netter Auftrag

Der Inhaber eines Geschäftes in Chicago hatte einen Gang in die Stadt gemacht und dem Lehrling die Obhut des Geschäftes anvertraut. Bei seiner Rückkehr fragte er ihn: „Nun, Jim, ist ein Auftrag eingegangen?“ „Ja! Es waren zwei Männer hier, die gaben mir den Auftrag „Hände hoch“, und dann nahmen sie die ganze Kasse!“

Boshaft

Gast: „Wer war denn der Herr, der eben fortgegangen ist?“ Wirt: „Ein guter Bekannter von mir, der Dachdeckermeister Wetterhahn.“ Gast: „So, so! Dem begegnen Sie wohl manchmal auf der Hasenjagd.“

Indirekt

Piefke: „Ich wette mit Dir, Lehmann, daß du der jreeste Rhinoceros von Berlin bist!“ Lehmann: „Mäßige Dir, Piefke, sonst verfolge ich Dir weihen Beleidigung.“ Piefke: „Giebts ja nich, Lehmann! Det is bloß ne Wette, und die ist nich klagbar.“

Silblüten

„Meine Herren! Ich will Ihnen in aller Kürze etwas wertvoller wiederholen, was ja bereits bis zum Ueberdruß gesagt ist...“ Es gibt sehr viele Schlangen, namentlich dort, wo sie häufiger vorkommen. In der Steinzeit wurden die Waffen und Werkzeuge meistens aus Bronze gefertigt.

Die Gewalt

Der Lehrer hat den Schülern einen Aufsatz gegeben über die Gewalt des Wassers. Bei der Durchsicht der Arbeiten findet er im Aufsatz des kleinen Max den Satz: „Das Wasser hat eine so große Gewalt, daß es selbst der stärkste Mann nicht halten kann.“

Vermischtes

Wirt (der im Gerüche der Weinschmiederei steht zum Redakteur): „Sie sollten man ein empfehlendes Wörtchen in Ihrer Zeitung über meinen Hochheimer schreiben.“ Redakteur: „Sehr gerne! Ich werde eine Notiz unter „Vermischtes“ bringen.“

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes

Das gesunde Kind spielt überall und kann mit allem, was es findet, etwas anfangen. Ein Kind, das nicht spielen kann, ist in seinen Beziehungen zur Umwelt bereits gestört oder in seiner natürlichen Entfaltung gehemmt. Im Spiel bewältigt das Kind seine Erlebnisse.

Die Kinder verarbeiten im Spiel die damit verbundenen Erregungen. Jedes Kind muß Zeit und Gelegenheit zu solchen Erlebnissen haben. Wenn ein Kind daran gehindert ist, weil es zu früh zu viel arbeiten muß, vielleicht bei der Heimarbeit mithelfen, oder weil unverständiger Erzieher es aus übertriebener Vorsicht von den Spielgefährten absperren, so wird es in der Entwicklung seines seelischen Gleichgewichts geschädigt. Es kann die auf es einwirkenden Erlebnisse nicht in kindesgemäßer Weise verarbeiten.

Das gesunde Kind bringt den Trieb, sich der Dinge zu bemächtigen, bringt Forschungstrieb und Wissbegierde mit auf die Welt. Der Säugling entdeckt zuerst seinen Körper, er spielt mit seinen Beinchen. Es ist Sitte, daß er nach und nach Spielzeug bekommt, das seine erwachenden Sinne ergreifen können. Zuerst die Klapper, dann ein Stofftierchen, das er schon packen kann, einen Ball, Bauklötze, eine Puppe und so fort. Nicht das Spielzeug ist das Beste, das am kostbarsten ist, sondern jenes, womit

das Kind am meisten anfangen kann. Das Spielzeug muß die Kinder anregen zu eigener Tätigkeit. Das Schiff muß schwimmen können, die Puppe muß man an- und ausziehen können. Zu viel Spielzeug ist genau so schädlich wie zu wenig. Kluge Eltern lassen ihre Kinder nicht wahllos von Onkel und Tanten beschenken. Sie besprechen, was das Kind braucht, damit seine Intelligenz und seine Phantasie Nahrung bekommen, ob gerade jetzt ein Baukasten oder ein Bilderbuch notwendig ist. Sie schließen auch

Auf zum Deutschlandtreffen!

mal das Spielzeug weg, dann ist es später wieder neu und reizvoll. Zum Spielzeug gehören auch Ton oder Knetmasse, Papier und Buntstift. Mit leeren Schacheln, Stanniol und Filmstreifen, mit allerlei Materialabfall kann man Kinder glücklich machen. Man muß aber bedenken, daß Form, Farbe und die Güte des Materials beim Spielzeug schon früh die Geschmacksbildung beeinflussen.

Dem Kind ist sein Spiel so ernst und wichtig wie dem Erwachsenen die Arbeit. Wer als Kind intensiv und mit Ausdauer spielt, arbeitet meist auch als Erwachsener. Es ist falsch, ein Kind plötzlich aus dem Spiel zu reißen. Wer als Kind immer bei der Konzentration auf das Spiel gestört wird, kann sich auch als Erwachsener schwer konzentrieren. Wer sein Kind ernst nimmt, respektiert sein Spiel. Selbst bei ungünstigen Wohnverhältnissen versuchen wir, dem Kind eine Spielcke zu verschaffen, einen Platz, wo es sein Spielzeug aufheben, vielleicht sogar selbst einschließen kann. Wenn ein Kleinkind dauernd unter dem Tisch spielen muß oder gar eine Mutter hat, die achtlos mitten in seine Spielbauten hineintritt, so ist es nicht verwunderlich, wenn dieses Kind später wenig Zutrauen zur eigenen Leistung hat. Eine liebevolle Mutter und ein verständnisvoller Vater interessieren sich für das Spiel. Sie belächeln es nicht, sondern nehmen Anteil daran, wie an der Arbeit eines Freundes. Den Lohn für ihre Interessen erhalten sie, wenn auch die großer werdenden Kinder noch Vertrauen zu ihnen haben, weil sie sich von klein auf ernst genommen fühlen. D.V.

Haus für alle Menschen

Von Martin Andersen-Nexö

Diese Worte schrieb der greise dänische Dichter in das Gästebuch des Hauses der Kultur der Sowjetunion in Berlin, das vor wenigen Tagen sein dreijähriges Bestehen beging.

„Bin ich ein Patriot? Einige — und nicht gerade die Aermsten — meinen: nein. Ich liebe Dänemark, aber mehr für das, was es werden kann, als für das, was es ist. Das Land ist schön, aber schön waren alle die Länder, die ich bereits habe. Ein gutes Volk ist das dänische, vor allem die breiten Schichten, aber auch die Erfahrung habe ich überall gemacht: In fast allen Ländern ist das Volk besser als die Verhältnisse. In der Sowjetunion decken sich Volk und Verhältnisse, das Volk baut sich eine schöne Welt, nicht für einige privilegierte, sondern für sich selbst. Deshalb liebe ich die Sowjetunion und betrachte sie als mein geistiges Vaterland. Und in dem Maße, wie der Sowjetgedanke wächst, wird mein Vaterland größer, bis es die ganze Welt umfaßt. Dann hört der Patriotismus auf, ein Krähwinkelgefühl zu sein, und wird Liebe Liebe zu allen Mitmenschen. Diese Liebe spür ich schon in dem Dom Kulturei, die ein kleines Idyll mitten in den Ruinenwüsten bildet. Eine schöne Aufgabe hat Dom Kulturei. Ich wünsche Glück dazu!“

Schlechte amerikanische Bücher vergiften die Lebensanschauung der noldeidenden Bevölkerung in Schleswig-Holstein, wo noch immer 136 000 Umsiedler in Erdkuckern und Scheunen hausen müssen, berichtete der Schriftsteller Ehm Welk nach seiner Rückkehr aus Westdeutschland. Diese Elendsatmosphäre werde von der minderwertigen USA-Literatur mit ihrem krankhaft erotischen Inhalt schamlos ausgenutzt.

Sie nahm seinen Kopf in beide Hände und fragte sanft: „Hast du eine andere Richtung gewünscht? Geht alles in Ordnung?“

Bill gab dem Mädchen einen Kuß. „Wir fliegen nach Mexiko. Irgendwo in der Nähe von Vera Cruz lebt ein Zwillingsbruder von mir. Er ist Kommunist, war Korrespondent des Londoner „Daily Worker“ und mußte aus den Staaten flüchten. Du verstehst, ich konnte das bisher nicht erzählen. Er muß jetzt dabei sein. Ich will ihn holen.“

Sin sah liebevoll auf zu Bill und erwiderte schweigend seinen Kuß.

Dunstige graue Flecken glitten wie auf die Erde gelegte schmutzige zerfetzte Tücher schnell hintereinander weg: Philadelphia, Baltimore, Washington, Richmond. Kaum daß Bill diese Feststellung gemacht hatte, war alles schon wieder verändert. Zwischen dem langgestreckten Relief des Alleghanygebirges und der Küste des Atlantischen Ozeans raste die Kugel in über hundert Kilometer dahin, und in weniger als einer Minute schoß die unendliche Weite des Golfs von Mexiko heran. An der Westseite entdeckte Sin das gewundene Band des Mississippi. Bill wollte es fotografieren und kam schon zu spät. Für einige Augenblicke schien die Fahrt gestoppt. Das Meer war hier ohne besondere Merkmale, und die Schiffe blieben aus dieser Höhe unsichtbar. Scharf abgegrenzt vom blaßblauen Schleier des Meeres kam vom Osten ein Gewitter herauf. Sein drohendes Grau flackerte an den Rändern im Lichte zahlreicher Blitze und schob einen schmalen weißen Strich vor sich her. „Gewittersturmgepeitschte Wellen!“ sagte Sin bewundernd.

Bill packte Sin mit beiden Händen fest an den Hüften und begann in wilden Sprüngen um das Gehirngesäße in der Mitte der Kugel zu tanzen. Seine Stimme bebte vor Freude: „Daß es so was gibt, Sin: in fünf Minuten von New York nach Vera Cruz! Und daß ich jetzt gleich meinen Bruder wiedersehen soll! Bedenke doch, Sin: ich dachte, wir wären für immer getrennt, wenn gleich er auch nie die Hoffnung verloren hatte. Er ist ein vernünftiger Junge. Du wirst das sofort sehen, Sin, du hast einen Blick dafür.“



25. Fortsetzung
Es gibt nichts, was einfacher wäre, als unsere Silberne Kugel. Nehmen wir an, unser Freund Britten möchte das schlechte Wetter an der atlantischen Küste für einige Stunden mit dem sonnigen Kalifornien vertauschen: er hätte mit dem Wunsch zur Reise schon alles getan, was es zu tun gibt, um dorthin zu gelangen. Die Steuerung der Silbernen Kugel geschieht durch die auf das Ziel gerichteten Gedanken des Reisenden. Ich rate Ihnen nur, werden Sie auf der Reise in Ihrem Entschluß nicht wankelmütig. Denken Sie, lieber Britten, auf dieser Reise nach Kalifornien an einen Freund in Texas und verbinden Sie damit den Wunsch, ihn zu sehen, so würde der Kurs der Kugel dadurch nach Texas abgelenkt werden. Bei Reisen in den USA werden Sie immer die meiste Zeit für den Auf- und Abstieg durch die Atmosphäre brauchen, obgleich auch hier die mittlere Geschwindigkeit annähernd fünfzig Minutenkilometer beträgt. Die Fahrt außerhalb der atmosphärischen Gürtels der Erde erreicht Geschwindigkeiten bis zu fünfzigtausend Stundenkilometer. Sie sehen also, die Reise um Ihren Planeten ist in einer Dreiviertelstunde gemacht.
Fürchten Sie auch keine Unfälle. Das magische Auge unserer Silbernen Kugel sieht alles und lenkt um Hindernisse gewissenhaft herum. Wie Sie selbst schon beim Aufstieg zu uns bemerkt haben, kennen wir trotz der für Ihre Begriffe enormen Geschwindigkeiten keine Erschütterungen. Die Kugel steht außerhalb des Schwerkraftgesetzes der Erde. Haben Sie keine Bedenken beim Verlassen

Liebe abzulesen. Sie hielt ihre Spule in der Hand und ließ ihm nicht lange im unklaren. „Nehmen Sie diese Spule, und ich werde Ihnen immer gegenwärtig sein. Es gibt keine Trennung zwischen uns, auch wenn Sie sich auf der andern Hälfte der Erde befinden. Ueberall haben Sie mich, mein Bild, meine Gedanken und der Schlag meines Herzens, fühlen jede Regung meiner Seele.“
Diese ersten Worte waren nach Bills Meinung mit Ereyas verführerischem Lächeln auf ihren vollen Lippen nicht in Einklang zu bringen. Sicherlich hatte sie von Liebe einen anderen Begriff als den ergebundenen.
In ihr schönes Gesicht kam ein Zug von Ironie, als sie sagte:
„Sie werden in der nächsten Zeit viele Eroberungen bei Frauen machen, deren Zuneigung Ihnen durch die Spule offenbar wird.“
Bill versuchte einen schwungvollen Protest zu starten, doch Ereyas schnitt ihm das Wort ab:
„Tun Sie sich bitte keinen Zwang an, wir verbinden mit der Liebe nicht das Eigentumsrecht auf den Partner und kennen darum nicht das Verhängnis der Eifersucht, das in der Hauptsache ein Produkt der Lüge ist.“
Ereyas erkannte die Verwirrung der Gedanken Bills auf ihrer Spule und wandte sich mit einem verheißungsvollen Lächeln ab.
Sin hatte auf das Ende dieses Gesprächs gewartet. Sie wußte um das für Ereyas schlagende Herz Bills und sagte mit leisem Weh: „Kommst du mit zum ‚Herald‘? Die Maschinen werden bald wieder laufen. Ich glaube, wir müssen los.“
Bill schien sich erst besinnen zu müssen, was gemeint war.
„Nehmen wir gemeinsam eine Silberne Kugel?“ fragte das Mädchen, und Bill war plötzlich wieder vollkommen der alte.
„Ach ja, die Silberne Kugel; natürlich, die setzen wir bei Jimmy aufs Dach. Der wird staunen.“
Im nächsten Moment öffnete sich in der Wand eine Tür. Silberglänzend stand da eine Sechsmeterkugel mit offenem Luk. In die untere wie in die obere Hälfte waren je sechs Bullaugen eingelassen. Bill und Sin kletterten erwartungsvoll durch das Luk.
Sin sagte mit Spannung:

„Hat sie nun schon verstanden, wohin wir wollen?“
Bill überhörte die Frage, sein neugieriger Blick ging durch den kleinen runden Raum, dessen Wand mit formsternen silbergeschlagenen Ornamenten ausgeschmückt war. Einige Sessel aus elastischem Glas gruppierten sich um einen in der Mitte des Raumes frei schwebenden, metergroßen metallenen Kern.
„Das ist sicherlich das Gehirn der Kugel!“ sagte Bill und ließ seinen verwunderten Blick eine Weile fragend an dem Gehäuse haften. Auf seiner mattsilbernen Kuppel war in künstlerisch vollendeter Form ein fremder Sternenhimmel eingezeichnet.
„Sage doch, Bill, ist denn aber auch wirklich alles in Ordnung?“ rief Sin voller Erregung.
Aber auch diesmal kam der Befragte zu keiner Antwort. Das sich geheimnisvoll schließende Luk lenkte ihn ab. Dann brannte für Sekunden ein schwebendes Licht in der Mitte des Raumes. Als es wieder verlosch, hatte das Gefährt die Goldene Kugel bereits verlassen und zog in unheimlich schneller Fahrt und enormer Höhe dahin. Die beiden Reisenden waren zu Tode erschrocken, als der blaßblaue Himmel sich in Sekundenbruchteilen in ein dunkles Violett verwandelte. Sin sah hinunter auf die Erde und warf sich in angstvoller Verzückung an Bills Brust.
„Schau, Bill, die Goldene Kugel ist nur noch ein kleiner Spielball!“
Tief unten zeigte sich eine unübersehbare graublaue Fläche, die durs einen gewundenen, hell markierten Strich von einem grün-graue gefleckten Teppich getrennt wurde.
„Sieh, das Meer, die Küste, das Land!“ rief Bill in maßloser Verwunderung und tastete mit der Hand über den Lederkoffer seines Fotoapparats.
Die Kugelform der Erde war aus dieser Höhe deutlich wahrnehmbar.
In Sins schönes Gesicht trat plötzlich bleicher Schrecken:
„Wir fahren falsch! Lieber, guter Bill, wohin kommen wir? Dort zieht Long Island weg von uns. New York entschwindet!“
Bill brachte es fertig, ein Lächeln in seine gestrafften Züge zu pressen. Das wirkte beruhigend auf Sin.

Quer durchs Land

Tödlicher Unfall im Betrieb Heidelberg. Ein Werkmeister, der im Heinsteinwerk nachts einen Kontrollgang durchführte, kam so schwer zu Fall, daß er sich schwere Verletzungen am Kopf zuzog und nach seiner Einlieferung in die chirurgische Klinik verstarb.

Zwei Verletzte bei Explosion in einer Tankstelle Ludwigsburg. (Iwb) In der Werkstatt einer Ludwigsburger Tankstelle ereignete sich am Donnerstagnachmittag aus bisher ungeklärten Gründen eine Explosion, wobei zwei Personen erheblich verletzt wurden. Die Räume, in denen die Werkstatt untergebracht war, sind vollkommen ausgebrannt. Die Polizei hat über die Ursachen, die zu der Explosion geführt haben, Untersuchungen eingeleitet.

Ehrung für Professor Hellpach Heidelberg. (Iwb) Die „Deutsche Gesellschaft für Psychologie“ in München hat den Professor für Psychologie und Soziologie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Will Hellpach, zu ihrem Ehrenmit-

glied berufen. Hellpach ist auch als Honorar-Professor an der Universität Heidelberg tätig.

In Westdeutschland wird's immer „amerikanischer“ Tauberbischofsheim. (Iwb) In Zimmern wurde kürzlich ein neuer deutscher Rekord im Eieressen aufgestellt. Ein junger Mann trank innerhalb einer Stunde 50 rohe Eier aus und verzehrte anschließend noch drei Knackwürste mit Brötchen. Der Weltrekord soll angeblich in Amerika mit 63 rohen Eiern gehalten werden!

Neues Sparkassengebäude in Karlsruhe. (Iwb) Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkassen Karlsruhe hat am Donnerstag beschlossen, am Ettlinger Torplatz in Karlsruhe ein neues Verwaltungsgelände zu erstellen. Das Gebäude soll 1952 bezugsfertig sein.

Turnbergbahn wieder eröffnet. Karlsruhe. Die Turnbergbahn Durisch eröffnete ihren Betrieb am Samstag, den 11. März 1950. Die Verkehrszeiten sind an Werktagen von 12 bis 20 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 21 Uhr festgelegt.

Ein Tag entscheidender Lokaltreffen

Süddeutsche Oberliga

Größer denn je ist diesmal die Ungewissheit bei den Lokaltreffen. In vielen Fällen besteht noch Ungewissheit über die Mannschaftsaufstellungen und es wird natürlich viel davon abhängen, wie die einzelnen Vereine die durch Verletzungen, Krankheit und Sperren gerissenen Lücken werden ausfüllen können. In Stuttgart ist der VfB natürlich hoher Favorit, nachdem die Kickers am letzten Sonntag ihre beiden besten Kräfte in der Läuferreihe durch Platzverweis verloren haben. Es dürfte den Kickers nun auch zu einem abermaligen Remis nicht mehr reichen. In Frankfurt ist am ehesten eine abermalige Punkteteilung mit etwa dem gleichen Resultat 2:2 zu erwarten. In München wären den letzten Resultaten nach die 1860er mit ihrer in den Spielen gegen den Club und die Offenbacher Kickers so erfolgreichen Mauertaktik Favorit, aber wir halten trotzdem eine Wiederholung des Bayern-Sieges für wahrscheinlicher. In Nürnberg wird der Club gerade in diesem Spiel auf Ganze gehen und den „Erbfeind“ nicht ungeschoren da-

vonkommen lassen. In Augsburg ist eine Gewaltleistung der Schwaben zu erwarten, die gerade in diesem Lokaltreffen durch einen Sieg über den erfolgreicheren Rivalen ihr Renomee wieder aufbügeln können. Vom VfB-Mühlburg ist wieder einmal ein Schlager zu erwarten und gerade der süddeutsche Meister als Gegner könnte dazu reizen. In Regensburg werden die Schweinfurter im besten Falle wieder zu einer Punkteteilung kommen. Völlige Ungewissheit schwebt über dem Mannheimer Lokaltreffen. Der Platzvorteil Waldhofs wird durch die Sperre Lipponers mindestens aufgewogen.

Waldhof - VfR

Einem Spiel auf das man sich bei der hohen spielerischen Qualität der beiden Mannheimer Oberligavereine recht hätte freuen können, muß man nun leider mit Besorgnis entgegensehen. Im Vordergrund steht nicht mehr die Frage, wer das Spiel gewinnen wird sondern wie es der Leitung des SV Waldhof gelingen wird, die Situation zu meistern, die durch unverantwortliche Gerüchtemacherei

und instinktlösen Spruch-Bürokratismus entstanden ist. Das wird nicht so einfach sein und nur die Tatsache, daß es in den bisherigen Spielen auf dem Waldhofplatz sehr mangelhaft auf dem Spielfeld wie im Zuschauer-raum zugegangen ist, berechtigt zu einiger Hoffnung. Der VfR gilt natürlich gegen die ihrer schärfsten Waffe beraubten Waldhof als Favorit aber die Waldhöfer können zuweilen auch über sich selbst hinauswachsen. Die Mannschaft, die am besten die Ruhe bewahrt, wird auch die besten Chancen haben. Möge jeder Spieler bedenken, daß er seiner eigenen Mannschaft schadet, wenn er aus der Rolle fällt.

Glatte Niederlagen mußten einige westdeutsche Eishockeymannschaften in Spielen mit ausländischen Gegnern hinnehmen. Am höchsten verlor der Krefelder EV auf seiner Reise durch Schweden gegen Ludwika FFI mit 2:9. Zu gleicher Zeit unterlag der SC Riessersee gegen den SC Bern 3:5 und beim HC Lausanne 1:3.

Schwedischer Eishockey-Meister wurde Södertälje nach ihrem 3:2-Sieg über Hammarby Stockholm.

Jetzt zieht bei uns der FRÜHLING ein

Hans SPIELMANN
ETAGENGESCHÄFT
in Herren-Damen- u. Kinderkleidung
jetzt
KAISERSTR. 91
zwischen Kronenstr. u. Waldhornstr.
Teiltzahlung
Keine Zinsen und sonstigen Gebühren

Deckbett mit Federn
180 x 130 cm 57,- an
Kissen mit Federn
80 x 80 cm 17,- an

Bettfedern
und Halbdauen
In 5 Preislagen von 2,50 bis 17,-
Matratzen, Bettmöbel und
Polstermöbel äußerst billig
Spezial-Geschäft
M. Kachur / Karlsruhe
Kaiserstraße 19, im Hof rechts

Zwei große Lager aufgekauft Textilien und Werkzeuge eine Sensation der Billigkeit

1000 Sportheimden, sehr stabil, langer Arm, für Knaben bis 12 Jahre ab	2,90	Elegante Kleider, neueste Modelle	29,50	Schraubenzieher, bestes Material alle Größen, von bis	0,15
500 Herren-Unterhemden, erstkl. Qualität	3,60	Regenmäntel für Radfahrer, erstklassiger Regenschutz	9,80	Stechbeitel, 6-20 mm, von bis	1,65
500 Herren-Unterhosen, lang, desgl.	3,90	Herren-Anzugstoffe, einfache bis beste Qualität, durch Ankauf v. Restlagerbeständen, bis	14,50	Wasserpumpenzangen	1,20
500 Garnituren, Unter-Hemd und Unterhose, lang	6,90	Herren-Übergangsmäntel, ganz gefüttert	49,50	Gasrohrzangen	1,20
Krawatten, sehr schöne Muster, reine Seide	1,35	Uebergardinstoff, 90 cm breit, prima Qualität, per m	3,80	Rollblitzzangen bis 1,80	1,20
Unterröcke, charmose, erstklass. Qualität mit Spitzenaufsatz, fünf versch. Farben, einmal Gelegenheit, einf. Ausfg., stabil nur	3,90	Wolle, Markenfabrikat, in 10 verschied. Farben, ein Sensationspreis, in grau 1,45, je 100 g	1,65	Blechscheren	1,80
Damen-Garnituren, maschenfest, prima Qualität mit Spitze in versch. Farben	4,80	Arbeitsstiefel m. Doppellandersohle	16,80	Verstellbare Schraubenschlüssel	0,50
Damen-Kleider, sehr stabil mit schönem Ausputz, nur	9,80	Damen-Sportschuhe	13,80	Telegraphenzangen	0,80
		Burschenstiefel, Waterproof	14,80	Seitenschneider	1,20
		WERKZEUG-LAGER:		Werkzeugsätze, achteil., mit Ständ.	1,80
		Handbohrmaschine, erstklassige Dreiganggetriebe, mit dazugehörigem Futter	13,50	Wasserwaagen	2,90
				Alle Werkzeuge garantiert erstklassiger Stahl	

Wer diese Anzeige abgibt, erhält auf alle Waren 3% Rabatt
Das billige Warenhaus, Karlsruhe, Adlerstr. 33

Wieder ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit

Damenkeilschuhe, braun, Boxcall, ganz Lederausführg. 14,85
Damenkeilschuhe für Konfirmanden, ganz Lederausführung in schwarz 19,85
Herrenhalbschuhe, schwarz mit Crepesohlen 24,85
Kinderstiefel, braun und schwarz
23-24 5,85 25-26 6,85 27-30 8,85 31-35 9,85

Achtung! Übrig dem Motto: Achtung!
„Was bietet Riess im kommenden Frühjahr, zu Ostern und Pfingsten“

veranstalte ich am Sonntag, den 12. März 1950, in meinen Geschäftsräumen eine große **Schuhausstellung**, Kaiserstr. 123. Kommen Sie am Sonntag zwischen 11.00 Uhr und 19.00 Uhr und Sie können bei mir die schönsten und modernsten Schuhe für das kommende Frühjahr sehen. Der Eintritt ist frei.

ADOLF RIESS
Karlsruhe Telefon 2396 Kaiserstr. 123

MÖBEL EHRFELD
am Rondellplatz
KARLSRUHE

Badisches Staatstheater, Karlsruhe

Spielplan für die Zeit v. 12.-19. März 1950

So., 12. März, 14.30 Uhr	8. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kassenverkauf bei volkstümlichen Preisen (-60 bis 3.10 DM): „Kurfürscherer“, Volkskomödie von Hanz Fitz
19.30 Uhr	„Die Fledermaus“, Operette v. Joh. Strauß.
Mo., 13. März, 19.30 Uhr	Konzert-Platzmiete und freier Kassenverkauf: 6. Symphoniekonzert der Bad. Staatskapelle. Dirigent: Otto Matzerath; Solist: Gaspar Cassado (Cello).
Di., 14. März, 19.00 Uhr	Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde Gruppe A und freier Kassenverkauf: „Hamlet“, Trauerspiel von William Shakespeare.
Mi., 15. März, 19.30 Uhr	14. Vorstellung der Platzmiete A und freier Kassenverkauf: „Andre Chenier“, Oper von Umberto Giordano.
Do., 16. März, 19.30 Uhr	14. Vorstellung der Platzmiete C und freier Kassenverkauf: „Hamlet“, Trauerspiel von William Shakespeare.
Fr., 17. März, 19.00 Uhr	Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde Gruppe B und freier Kassenverkauf: „Hamlet“, Trauerspiel von William Shakespeare.
Sa., 18. März, 14.30 Uhr	Vorstellung für die Schulen des Landkreises Karlsruhe und freier Kassenverkauf: „Der Freischütz“, Romantische Oper von Carl Maria v. Weber.
19.30 Uhr	„Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedrich Schröder.
So., 19. März, 14.30 Uhr	bei kleinen Preisen, -60 bis 3.10 DM: „Der Bettelstudent“, Operette von Carl Millöcker.
20.00 Uhr	bei kleinen Preisen, -60 bis 3.10 DM, zum letzten Male: „Die toten Augen“, Oper von Eugen d'Albert.

Frühling wird's
und neue Stoffe
locken

LEIPHEIMER & MENDE

Eine Hölscher-Leistung
Der billige u. modische
Kleiderstoff
für den Übergang

STICHELHAAR 2.⁶⁵

70cm, breit mtr.
Es ist genügend Ware vorhanden, jedoch nur solange Vorrat

HÖLSCHER

Beachten Sie bitte unser großes Spezial-Schaufenster Kaiserstr.

Radio-Doktor
DUFFNER

John
Kuchler

Schön

Karlsruhe - Marktplatz
zeigt
Frühjahrs-
Neuheiten